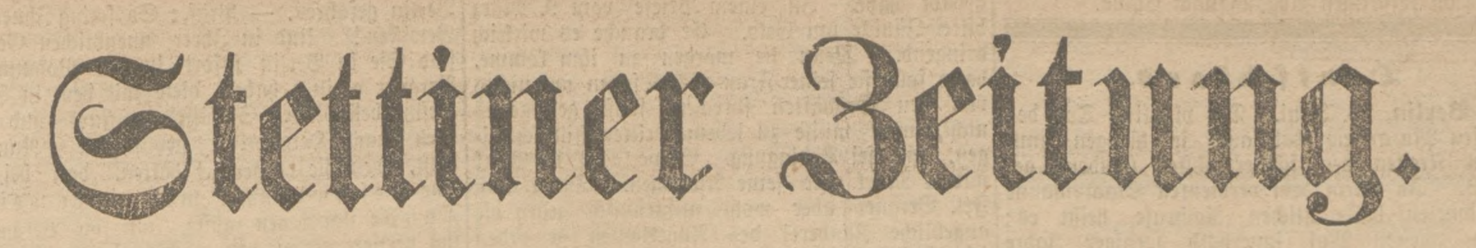
Nr. 145. — Erstes Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Deutschland auf allen Postanstalten vierteljährlich 1 M.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.



Stettiner Zeitung.

Sonntag, 24. Juni 1900.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können.

Auch fernerhin **wird es** unser stetes Bestreben sein, unseren Lesern über die politischen Tages-Ereignisse eingehend zu berichten; eine besondere Sorgfalt soll auf die lokalen und provinziellen Ereignisse gerichtet werden und über Theater und Kunst werden wir wie bisher in unparteiischer Weise berichten. Für ein hochinteressantes Feuilleton ist für die nächste Zeit Sorge getragen.

Der Preis unserer täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt **in Deutschland auf allen Postanstalten** und in Stettin **in den Expeditionen vierteljährlich nur 1 Mark, monatlich 35 Pf., mit Bringerlohn 50 Pf.**

Unsere Zeitung ist eine volksthümliche und sehr billige politische Zeitung, welche **täglich** in großem Formate erscheint und den Lesern eine schnelle, überaus interessante Fülle von neuen Nachrichten bringt. Die Stettiner Zeitung wird bereits am Abend ausgegeben. **Die Redaktion.**

Johannes Gutenberg.

Zu dessen 500jähriger Geburtstagsfeier.

Zu den Namen, welche in der deutschen Geschichte unsterblich fortleben werden, gehört Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, und die ganze gebildete Welt nimmt Antheil an der Feier des 500jährigen Geburtstages, welche heute begangen wird. Freilich sind sich die Chronisten weder über das Geburtsjahr noch über den Geburtstag Gutenberg's einig, zuverlässige Daten liegen darüber nicht vor, als sicher ist anzunehmen, daß Gutenberg, oder wie sein eigentlicher Name ist, „Johannes Gensfleisch von Sorgenloch, genannt zum Gutenberg", Ausgangs des 14. oder Anfangs des 15. Jahrhunderts in Mainz geboren ist als Sohn des Patriziers und städtischen Rechnungsmeisters Frilo Gensfleisch und der Else Wyrichin. Wenn man also im Jahre 1900 die Feier des 500jährigen Geburtstages des Erfinders der Buchdruckerkunst begeht, so nimmt man sich auf Kosten der Geschichte eine Freiheit, zu der man allerdings durch die Umstände vollauf berechtigt ist.

Während man heute in der Ehrung und Anerkennung Gutenbergs als des Erfinders der Buchdruckerkunst allgemein einig ist, war das keineswegs von jeher der Fall, man hat ihm früher den Ruhm der Erfindung von verschiedenen Seiten streitig gemacht und es hat nicht weniger, zum Theil heftiger literarischer Fehden bedurft, bis dem guten Recht unseres Mainzer Landmannes zum Sieg verholfen war. Abgesehen von Mainz und Straßburg, wo Gutenberg erwiesenermaßen in seinem Mannesalter gelebt und gewirkt hat, haben sich im Laufe der Zeit nicht weniger als 16 Städte um den Ruhm gestritten, daß in ihren Mauern die Wiege der Buchdruckerkunst gestanden habe. Ungefähr ein Dutzend Männer hat man neben Gutenberg als Erfinder genannt. Nicht nur Johann Fust und Peter Schöffer, welche in näherer Beziehung zu Gutenberg standen, erregten bei Unkundigen durch Verschweigen des Namens des wirklichen Erfinders die Meinung, daß ihnen das Verdienst der That zukäme, wie sie denn auch von ihren Nachkommen für die Erfinder thatsächlich ausgegeben worden sind, auch mehrere Schüler Gutenbergs, so vor allem der erste Straßburger Buchdrucker Johann Mentelin, wurden von den Späteren aus Eitelkeit oder Unkenntniß dem wirklichen Meister gegenüber gestellt. Besonders hartnäckig wurde noch bis tief in das 19. Jahrhundert von der Stadt Haarlem in Holland der Anspruch aufrecht erhalten, daß einem ihrer Söhne die Ehre der Erfindung gebühre: Laurens Janszoon mit dem Beinamen Coster (d. h. Küster), der bereits 1423 die Kunst, Schrift auf Holztafeln zu schneiden und diese durch den Abdruck zu vervielfältigen, erfunden habe, sei später dazu übergegangen, mit beweglichen Lettern, zuerst buchenen, dann bleiernen und zinnernen, zu drucken. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts tauchte darüber folgende Erzählung auf: „Es wohnte vor 128 Jahren zu Haarlem in seinem glänzenden Hause (wie die daraus gewordene, noch heute bestehende Fabrik ausweist) am Markte, dem königl. Palast gegenüber, Laurens Janszoon, mit dem Zunamen Coster. Das ist der Mann, welcher jetzt den Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst mit gewichtigen Ansprüchen und Eiden zurückfordert, der von Anderen mit Unrecht in Besitz genommen worden ist; er ist mit dem größten Recht mit dem Lorbeer aller Triumphe zu krönen. Dieser, einst in einem Wäldchen vor der Stadt spazieren gehend (wie es die müßigen Bürger nach dem Mittagessen oder an Festtagen zu thun pflegen), begann buchene Rindenstücke anfangs in der Form von Buchstaben zu bilden, und indem er diese umgekehrt nach Art eines Siegels auf ein Papier drückte, so bildete er des Spaßes halber eine und die andere Zeile, was seinen Enkeln, den Kindern seines Schwiegersohnes ein Vorbild sein sollte. Als dieses geglückt war, begann er auf höheres zu denken, und ersann vor allem eine kleberigere und besser haftende Art von Schreibtinte, weil er durch Erfahrung wußte, daß die gewöhnliche zu leicht zerfloß, mit seinem Schwiegersohn Thomas Pieterszoon. Dieser hinterließ 4 Kinder, die fast alle das Bürgermeisteramt bekleidet haben; ich erwähne das deshalb, damit alle einsehen, daß diese Kunst in einer ehrenwerthen und freien, keineswegs knechtischen Familie entstanden ist. Darauf druckte er ganze Tafeln mit Figuren und hinzugefügter Schrift." — Diese „Costerlegende" fand lange zahlreiche Anhänger und eifrige Vertheidiger, auch heute ist sie noch nicht völlig aus der Welt geschafft. Doch hat ihr in den letzten Jahrzehnten ein eigener Landsmann von Laurens Janszoon, nämlich Antonius von der Linde, auf Grund gewissenhafter und umfassender Nachforschungen allen Werth absprechen zu müssen geglaubt; er hat es durchaus wahrscheinlich gemacht, daß die „mythische Erfindung im Haarlemer Wald sich lediglich auf Holzdruck, also etwas ganz anderes, als was man unter der Buchdruckerkunst versteht, bezogen hat".

Gutenberg befand sich 1424 bereits in Straßburg und hat erst dort auch die ersten Anfänge eines Druckapparats mit gegossenen Lettern gemacht. Ende 1444 oder Anfang 1445 kam er wieder nach Mainz, und befand sich nicht in guten finanziellen Verhältnissen, zur Weiterentwicklung seiner Erfindung nahm damals ein Verwandter für ihn ein Darlehen von 150 Fl. auf, doch seine Versuche ließen sich damit nicht weit fortsetzen, er war genöthigt, weitere Hülfe zu suchen und fand schließlich einen Gesellschafter in Johann Fust oder Faust, einen reichen Bürger in Mainz, mit dem er am 22. August 1450 einen Gesellschaftsvertrag schloß, nach welchem dieser an Gutenberg 800 Fl. in Gold zu 6 Proz. Zinsen abgeben, Gutenberg dafür seine Offizin einrichten und alles darin befindliche Werkzeug dem Faust als Unterpfand für die vorgeschossenen 800 Fl. dienen sollte. Blieben sie später nicht einig, so sollte Gutenberg dem Faust die 800 Fl. wiedergeben und das Werkzeug dann wieder hypothekenfrei sein. Darauf ging Gutenberg von Neuem an sein großes Werk, und scheint er hier nicht nur den Tafeldruck mit großem Erfolge ausgeübt zu haben, sondern auch das Drucken mittelst beweglicher Lettern bewerkstelligt zu haben, wobei ihm die Bereitung einer hinlänglich zähen Schwärze manche Schwierigkeit bereitete. Um die Verbesserung des Letterngusses und der Druckerschwärze machte sich später Peter Schöffer von Gernsheim verdient, ein tüchtiger Schönschreiber und in der Kunst des „Illuminirens" und „Rubrizirens" wohl erfahren, der bis dahin in Paris gelebt hatte und nun in der Heimath als „Famulus" in den Dienst des reichen Johann Faust trat. Statt, wie bisher geschehen, die Matrizen zu gießen, schlug er sie mittelst eines Stahlstempels (Punze), auf welchem der auszudrückende Buchstabe erhaben geschnitten war, in Kupfer- und Messingstückchen und erzielte durch dieses sinnreiche Verfahren nicht nur einen schnellen Guß, sondern auch völlige Gleichheit, Schärfe und Schönheit der Buchstaben Um den aus diesen neuen Verfahrungsweisen zu erwartenden Gewinn gemeinschaftlich auszubeuten, gab ihm Faust seine Tochter zur Frau, und da dieser wußte, daß Gutenberg den Rest seines Vermögens in das gemeinschaftliche Geschäft verwendet hatte, und nicht im Stande war, die ihm vorgeschossenen Gelder auf der Stelle zurückzuzahlen, so wartete er nur so lange, bis der Druck jenes Werkes, auf welches schon so große Summen verwendet worden, seine Vollendung erreicht haben würde, um den ersten besten Vorwand zur Trennung von Gutenberg zu benützen, mit seinem Eidam eine eigene Offizin zu richten, und dem Erfinder der Kunst durch schönere Druckwerke, als derselbe damals liefern konnte, jede Möglichkeit der Konkurrenz abzuschneiden. Er strengte schließlich wegen Rückzahlung der geliehenen Summen nebst Zinsen gegen Gutenberg einen Prozeß an, und dieser endigte, wie nicht anders zu erwarten, mit einer Entscheidung gegen Gutenberg, die dessen Existenz nahezu vernichtete. Durch Urtheil vom 6. November 1455 erhielt Gutenberg die Auflage, seinem Gläubiger die Summe, die derselbe eingeklagt hatte, zu zahlen. Das bedeutete, da der Schuldner das Geld natürlich nicht aufbringen konnte, die Auslieferung seiner Kunst und der zur Ausübung nöthigen Werkzeuge und Geräthe an Faust. Der Erfinder sah sich so um den Lohn jahrelanger Mühe betrogen. Während Faust mit seinem Schwiegersohn Peter Schöffer (er starb 1503 und hat seit 1836 in seiner Heimath Gernsheim ein Standbild als Erfinder der Buchdruckerkunst) die neue Entdeckung in gewinnbringender Weise ausbeutete, gerieth der Erfinder selbst in immer größere Bedrängniß. Zu dem Verlust seiner werthvollen Werkzeuge kamen noch dringende Mahnungen vom Straßburger Thomaskapitel, eine von diesem empfangene Anleihe zurückzuzahlen; dazu war er auch außer Stande, die Schuld von 150 Gulden, die er 1448 durch Vermittlung des Arnold Gelthuß aufgenommen hatte, zu tilgen; endlich hatte er, sobald bei ihm Geld oder Geldeswerth zu gewärtigen war, Pfändung von Seiten Fausts zu befürchten. Darum ist die Vermuthung von der Lindes sehr ansprechend, daß Gutenberg zwar die Buchdruckerkunst auch noch fernerhin betrieben habe, daß z. B. das Wörterbuch Katholikon aus seiner Offizin stamme, daß er aber durch die Furcht vor Pfändung genöthigt gewesen sei, sein Thun geheim zu halten und namentlich sich nicht als Buchdrucker auf seinen Verlagswerken zu bekennen. Da brachte im Jahre 1462 der sogenannte Mainzer Bischofsstreit eine neue Katastrophe sowohl über Gutenberg, wie über Faust und Schöffer, trug aber auch gleichzeitig dazu bei, die Kenntniß von der neuen Kunst in größerem Maß als bisher zu verbreiten.

Während seiner letzten Jahre genoß Gutenberg den besonderen Schutz seines Landesherrn, des Kurfürsten Adolf. Die Urkunde hierüber vom 18. Januar 1465 hat (nach Börckel) folgenden Wortlaut:

„Wir Adolf u. s. w. betonen und thun mit diesem Brief öffentlich kund, daß wir, in Anbetracht der Dienste, die unser lieber, getreuer Johann Gutenberg uns und unserem Stift geleistet hat und in Zukunft noch leisten wird, aus besonderer Gnade ihn zu unserem Diener und Hofgesinde angenommen haben. Wir wollen ihm auch solchen Dienst, so lange er lebt, nicht kündigen, und damit er ihn desto besser versehen möge, wollen wir ihn alljährlich gleich unsern Edeln kleiden und ihm unsere Hofkleidung geben lassen, und alljährlich zwanzig Malter Korn und zwei Fuder Wein zum Gebrauch seines Hauses, doch unter dem Beding, daß er sie weder verkaufe noch ausschenke, frei, ohne An-, Lager- und Wegegeld, in unsere Stadt Mainz eingehen lassen; ihm auch, so lange er lebt und unser Diener ist und bleibt, von allen Wach- und Folgediensten, Schatzungen u. s. w., die wir unsern andern Bürgern und Einwohnern unserer Stadt Mainz aufgelegt haben oder nachmals auflegen werden, gnädigst erlassen. Und hat uns darüber der genannte Johann Gutenberg in Treuen gelobt und einen leiblichen Eid zu den Heiligen geschworen, uns getreu und hold zu sein, unsern Schaden abzuwehren, unser Bestes zu fördern und alles das zu thun, was ein getreuer Diener seines Herrn zu thun schuldig, verbunden und verpflichtet ist."

„Alle oben beschriebenen Stücke, Punkte und Artikel, versprechen wir in guter, wahrer Treue kraft dieses Briefes standhaft und unverbrüchlich zu halten, nichts dawider zu thun oder auf irgend eine Weise zuzulassen u. s. w."

„Zur Beurkundung dessen haben wir diesem unserem Briefe unser Siegel anhängen lassen, der ausgestellt ist zu Eltvil am Donnerstag nach dem heiligen Antonius im Jahre des Herrn tausend vierhundert und fünfundsechzig."

Die Stellung eines kurfürstlichen Hofdienstmannes hatte für Gutenberg außer seiner Versorgung insbesondere auch noch den Vortheil, daß er, wie alle zum Hof eines höheren Herrn gehörigen Leute in der Zeit des Lehenswesens, seinen Gerichtsstand allein vor seinem Herrn oder dessen Stellvertreter hatte, daß kein anderes weltliches oder geistliches Gericht ihn mit Beschlagnahme von Leib oder Gut oder auf eine andere Weise belangen durfte. Das bedeutete für Gutenberg endliche Sicherheit vor den Forderungen seiner Gläubiger. Ob er seine letzten Lebensjahre in Mainz oder am Hofe des Erzbischofs in Eltville, zwei Stunden unterhalb von Mainz, zugebracht hat, läßt sich nicht feststellen. Thatsache ist, daß er die Brüder Heinrich und Nikolaus Bechtermünze, die Mainzer Bürger waren, aber zu Eltville ihren Wohnsitz hatten, in der Buchdruckerkunst unterrichtet hat, und daß diese die Typen, deren sich Gutenberg für das Katholikon bedient hatte, bei ihren ersten Drucken benutzten.

Heinrich Bechtermünze starb schon im Juli 1467. Gutenberg hat ihn nicht mehr lange überlebt; er starb, wenn nicht schon Ende des gleichen Jahres, wahrscheinlich zu Anfang des Jahres 1468, jedenfalls vor Ausstellung der oben angeführten Urkunde vom 26. Februar 1468. Sein Leichnam erhielt in der Franziskanerkirche seiner Vaterstadt die letzte Ruhestätte.

Inzwischen hat die von Gutenberg erfundene Kunst immer weitere Vollendung erhalten und mehr und mehr hat man die Bedeutung der Erfindung erkannt, durch sie erst hat das Wort Flügel erhalten und fliegt hinaus in alle Welt, um die Lehren von Kunst und Wissenschaft immer weiter hinauszutragen. Und wenn sich heute alle die Kreise, welche der „schwarzen Kunst" näher stehen, zusammenschaaren, um die 500jährige Gedenkfeier an Gutenbergs Geburtstag festlich zu begehen, so wird man dies in vollem Maße gerechtfertigt finden, wenn man bedenkt, welche Bedeutung heute die Erfindung Gutenbergs in der ganzen zivilisirten Welt hat. Der Buchdruck ist nicht nur der Träger der Wissenschaften und der redenden Künste, er ist eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Verkehrsmittel, ohne den auch alle sogenannten praktischen Berufe undenkbar sind, er ist der Hebel alles Fortschrittes, und mit Recht sagt der Dichter:

Körper und Stimme lieh
Die Schrift dem stummen Gedanken,
Durch der Jahrhunderte Strom
Trägt ihn das redende Blatt.

Die Wirren in China.

Die Lage in Tientsin wird in den letzten Nachrichten als sehr kritisch geschildert. Mit dem zweitägigen Kampf, der am 15. Juni begann und durch das Eingreifen russischer Truppen, die die Eisenbahnstation besetzt hatten, zu vorläufigem Abschluß kam, scheint die Bedrohung der Stadt noch nicht ihr Ende erreicht zu haben. Vielmehr gewinnt man aus der Meldung des Befehlshabers des deutschen Kreuzergeschwaders, die gestern spät hier eintraf, und den Drahtungen des amerikanischen Admirals Kempff die Gewißheit, daß die Beschießung der Stadt wieder aufgenommen worden ist und zwar durch reguläre chinesische Truppen. Gelingt es den nach Tientsin abgegangenen fremden Truppen nicht bald, die weitere Zerstörung der Stadt zu verhindern, so würde ein im Augenblick nicht zu übersehender materieller Schaden entstehen, den zum nicht geringen Theile Deutsche zu tragen hätten. Deutschland hat wie in Hankau, so auch in Tientsin durch Vertrag vom Oktober 1895 Gebiet für eine eigene Niederlassung erworben, deren Finanzirung die Deutsch-Ostasiatische Bank übernommen hat. Eine mit Korporationsrechten ausgestattete Gemeinde führt die Verwaltung der Niederlassung.

Eine Washingtoner Meldung besagt: Es traf in Washington ein Kabeltelegramm des Admirals Kempff ein, welches mittheilt, daß in Tientsin der amerikanische Konsul, vierzig angloamerikanische Missionare und eine größere Zahl von Privatpersonen ermordet worden seien. Die Nachricht wurde dem General Mac Arthur nach Manila mit der Anfrage übermittelt, ob er Truppen entbehren könne, damit diese nach China entsandt würden. Das Telegramm führt auch aus, daß nicht die Boxer, sondern chinesische Soldaten in Tientsin auf die Europäer schossen.

Vom Chef des Kreuzergeschwaders, Vizeadmiral Bendemann, sind aus Taku folgende Meldungen eingegangen: 1. vom 20. Abends: Aus Tientsin hier angekommener französischer Offizier hat gemeldet, Tientsin seit drei Tagen von chinesischen Truppen beschossen. Die Munition sei knapp. 2. vom 21. Nachmittags: S. M. S. „Irene" mit 240 Seesoldaten angekommen. Haben sofort Vormarsch begonnen, zusammen mit 380 Engländern und 1500 Russen (Infanterie und Artillerie), um Tientsin zu entsetzen. Eisenbahnkörper von Taku bis 15 Kilometer von Tientsin ist im Stande. Von Peking und dort hingeschickten Truppen noch keine weiteren Nachrichten. Den Verwundeten geht es befriedigend.

In einem Interview behauptet der japanische Militärattachee Oberst Tudyj in Wien, Japan habe bisher nur 1000 Mann in China gelandet. Er vertritt die Ansicht, daß Admiral Seymour in Folge von Proviant- und Wassermangel und der schlechten Wege Peking nicht erreichen kann und zum Rückzuge gezwungen sein wird. Der Kampf vor Taku sei nicht auf Befehl der Kaiserin, sondern vom chinesischen Kommandanten auf eigene Faust erfolgt, wodurch die Affaire viel von ihrer ernsten Bedeutung verliere.

Kieler Marinekreise behaupten, der deutsche Kreuzer „Hansa" bohrte in den chinesischen Gewässern ein chinesisches Schiff in den Grund und kaperte ein anderes. 50 Chinesen sollen getödtet und 70 verwundet worden sein.

Die gestrigen Londoner Abendblätter melden aus Shanghai, in Tientsin seien 1500 Ausländer massakrirt worden.

Im englischen Unterhaus erklärte gestern Unterstaatssekretär des Aeußern Brodrick: Von Peking oder von der von Seymour befehligten Truppe liegen keine Nachrichten vor. Dagegen hat ein gestern in Taku eingetroffener, von Tientsin am 18. d. M. abgegangener Läufer Nachricht über die Lage in Tientsin gebracht; darnach wurden auf die Stadt mehrere Angriffe ausgeführt, aber zurückgeschlagen. Am 17. d. M. beschossen die Chinesen die Fremdenniederlassung. Eine aus 175 Mann bestehende gemischte Truppe, die sich aus Oesterreichern, Engländern, Deutschen und Italienern zusammensetzte, griff die chinesische Militärschule an, zerstörte die dortigen Geschütze, tödtete die Vertheidiger der Schule und brannte diese samt den dort befindlichen beträchtlichen Schießvorräthen nieder. Außerdem machten sich hierbei die Russen, die 4 Feldgeschütze hatten, besonders verdient. Die Verluste betragen: 1 Engländer todt, 5 verwundet; 1 Deutscher todt; 2 Italiener verwundet; 7 Russen todt, 5 verwundet. Während der Nacht des 17. Juni versuchten die Chinesen, sich der Schiffsbrücke zu bemächtigen, wurden aber mit Verlusten zurückgeschlagen. Ferner telegraphirte der britische Kontre-Admiral in Taku gestern Abend, daß von einem Läufer neue Nachrichten aus Tientsin vom 20. d. M. eingegangen seien, welche besagten, daß ein Kampf im Gange sei und Verstärkungen nöthig seien. Schließlich ist uns vom Kontreadmiral in Taku folgende, von gestern Abend datirte Depesche zugegangen: Ich hoffe, daß Tientsin vielleicht heute Nacht entsetzt wird. Vom Oberkommandirenden liegt keine Nachricht vor. Der Kreuzer „Terrible" hat heute früh 382 Mann von den Royal Welsh Fusiliers und den Royal Engineers ausgeschifft. Zu der letzteren Meldung bemerkte Brodrick, es sei anzunehmen, daß in ein bis zwei Tagen verschiedene andere Truppenkörper eintreffen, falls ihre Ankunft nicht bereits erfolgt sei. Die britische Regierung habe Vorkehrungen getroffen, die Streitkräfte, welche bereits Marschordre nach China erhalten haben, sehr beträchtlich zu ergänzen.

Freiwillig arm.

Original-Roman von **Ida John-Arnstadt.**

23) (Nachdruck verboten.)

(Schluß).

„Herr Sanitätsrath, noch ein Glas Wein gefällig?" fragte er laut, und heimlich winkte er ihm mit den Augenlidern und trat ihm sanft auf die Fußspitze.

„Aha! Johann hat es auf meine Niederlage abgesehen, lachte der joviale Herr und nickte ihm verständnißvoll zu. Eine halbe Minute später stand er auf dem Korridor neben dem Kammerdiener: „Nun, Alter, was giebt's?"

„Ach, Herr Rath! . . . Erschrecken Sie nicht. Unsere arme, gnädige Herrschaft! Denken Sie nur, Baron Arnold ist wieder da; aber so." Er tippte vielsagend die Finger gegen seine Stirn.

„Was Teufel! Wo ist er denn? Hier in Droyßighof?"

„Ja, hier. Im Boudoir der Gnädigen."

Ohne noch ein Wort zu sagen, schritt Stockmann lautlos über den Korridor und blieb wie angewurzelt auf derselben Schwelle, hinter derselben Portiere, wie vorhin Arnold, stehen. Was er sah und hörte, übertraf alle seine Vorstellungen; der Stoiker lächelte wie ein Kind und strich sich eine Thräne aus dem Bart. Leise ging er wieder seiner Wege. Draußen wartete Johann mit ängstlich gespannten Zügen. Der Arzt klopfte ihm auf die Schulter: „Deine Diagnose war falsch, Alterchen. Da drin ist alles in Ordnung; die zwei Beiden wollen und brauchen keinen Doktor mehr; denn für die Liebe ist kein Kraut gewachsen . . . Wirst noch 'was erleben heute Nacht. Fahr nur gleich noch eine Tracht Sektflaschen an und sage meinem Kutscher, es hätte noch ein Stündchen Zeit mit dem Nachhausefahren. Ich will derweil die Herrschaften ein wenig vorbereiten, denn solch' ein verliebtes Paar ist die absolute Selbstsucht; es denkt garnicht daran, daß das Glück, wenn es wie ein Blitz aus heiterm Himmel niederfährt, auch schreckbar und tödtlich sein kann . . . . Also, marsch, in den Weinkeller! Und nimm nicht zu wenig, Johann."

Kopfschüttelnd entfernte sich der Diener.

Um einen Schein bleicher als sonst, aber ganz ruhig, trat Stockmann wieder unter die Gesellschaft, zu Baron von Brunneck: „Noch keine Nachricht von Ihrem Herrn Sohne?" fragte er leise.

Der Angeredete zuckte zusammen und lehnte das weiße Haupt wie ermüdet an die rothe Sammetlehne seines Sessels, während seine Finger krampfhaft mit der goldenen Dose spielten. „Nichts, verehrter Freund," antwortete er tonlos, „ich werde wieder eine schlaflose Nacht haben, und das Morphium . . . ah, . . . ich habe es so satt."

„Heute werden Sie den Schlaftrunk entbehren können, Herr Baron."

„Heute?! Sie scherzen, Doktor. Heute weniger, als je, denn schon jetzt, unter all den Menschen erscheinen mir die schrecklichen Fratzen. Ich fühle mich so aufgeregt . . . elend, — elend."

„Ich verordne Ihnen ein neues Mittel."

Der Greis hob abwehrend den verkrümmten Arm so gut es anging: „Hören Sie auf; ich bin inkorable. Für mich giebt es nichts, als sechs Fuß Erde auf Kopf und Herz."

„Auch wenn er heimkehrte?"

„Ja, wenn! Aber er kommt nicht; auch der Zeitungsschwindel hat nicht geholfen. Schade um das viele Geld dafür; die Brunnecks haben aufgehört zu sein. Ich sagte's immer, es ist ein Unsinn, die kostspieligen Inserate . . . Na, und von der sogenannten Braut wissen wir nicht einmal den Namen."

„Ich weiß ihn, Herr Baron, und Ihre Frau Gemahlin weiß ihn auch längst. Wenn Sie mir versprechen, recht ruhig sein zu wollen, so sollen Sie ihn erfahren, heute noch."

„Mann!"

Es war der alte Baron, welcher das Wort mit mächtig hinschallender Stimme ausrief. Die Steppdecke war von seinen Knieen herabgeglitten, mit beiden Händen umklammerte er die Seitenlehnen seines Stuhles und richtete sich so hoch als möglich auf. Aller Blicke wandten sich nach ihm hin; erschrocken eilte die Baronin an seine Seite: „Was ist Dir, lieber Eberhardt?"

„Frage nicht, Heuchlerin!"

Leichenblaß blickte die Baronin von einem zum Andern; doch der Sanitätsrath lächelte „machen Sie sich keine Sorge, gnädige Frau, es handelt sich um unser Geheimniß. Bitte, möchten Sie Platz nehmen, hier, neben Ihrem Herrn Gemahl, verständigen Sie sich mit ihm, ich hole indeß die Dritte im Bunde, Tantchen Holdermann, herbei".

„Aber wozu dies alles, verehrter Sanitätsrath?" hauchte die Baronin, „und ist es nicht ein wenig verfrüht . . ."

Ein Schlag auf die von Gläsern und Krystalltellern bestellte Tischplatte von der Hand des Barons unterbrach ihre Frage und machte die Umstehenden erschrecken. „Den Namen! Ich will ihn wissen!" schrie der alte Herr, zornroth im Gesicht. Und seine Gemahlin drückte ihn sanft in den Sessel zurück, legte ihr zartes, früh gealtertes, feines Gesichtchen an sein Ohr und flüsterte „die Gräfin Gröben, lieber Eberhardt".

Er riß die Augen unheimlich weit auf und starrte sein Weib Sekunden lang an, keines Wortes mächtig; erst als Rath Stockmann mit Fräulein Holdermann am Arm langsam daherschritt und das alte, an allen Gliedern bebende Fräulein in den noch leerstehenden Sessel zur Rechten Baron von Brunnecks bekomplimentirte, fragte er heiser, aus tiefster Brust herauf „ist es auch kein Traum?"

„Ein Traum dem ein schöneres Erwachen folgt," sagte der Arzt mit erhobener Stimme und erfaßte das erste, beste gefüllte Glas, „meine Herrschaften, ich habe die hohe Ehre, Ihnen alle große Freude zu verkündigen, die Verlobung Seiner Gnaden, des Herrn Premierleutnant Arnold von Brunneck mit Ihrer Erlaucht Komtesse Lori von Gröben. Sie leben hoch, hoch, hoch!"

Hurrah, welch ein Jubel, Gläserklingen, Umarmen, Fragen, Sagen! Und siehe: gegenüber, auf der Schwelle des Musikzimmers, stand das Brautpaar, „wie ein Gebild aus Himmelshöhen", Lori und Arnold, glückselig lächelnd, Arm in Arm.

Die hierauf folgende Scene freudigster Ueberraschung war geradezu grenzenlos: Zu den Füßen der Eltern hin eilten Arnold und Lori und knieten vor Tantchen nieder und sanken von einem Arme in den andern, gesegnet, geküßt, beglückwünscht. Dazwischen spielte das Orchester, knallten die Pfropfen der Sektflaschen, und was nicht über die Lippen konnte an perlender Weinschaumfluth, das blieb ungesagt und ungetrunken und zog als Geist der Freude hinauf, hinab.

Als die Wogen der Begeisterung sich ein wenig gelegt hatten, benutzte Frau Majorin von der Tenn, genannt Zerberus, Loris liebenswürdige Gesellschafterin, die momentane Stille und entnahm ihrem reichgestickten Pompadour ein rosenroth umbundenes Päckchen goldeeränderter, tadellos weiß schimmernder Kartenblätter in der bekannten Form und vertheilte sie eigenhändig unter die Anwesenden.

„Ueberraschung gegen Ueberraschung, liebe Komtesse," nickte sie dabei nach Lori hin, welche mit ihrem Arnold zugleich die Anzeige entfaltete und staunend las:

„Leopoldine, Majorin von der Tenn,
geb. von Klufft.
Erich Funk, Rechtsanwalt.
Verlobte.

Nun aber, meine Herrschaften, verschonen Sie uns mit weiteren freudigen Nachrichten," lachte Sanitätsrath Stockmann über die gratulirenden, trinkenden Gäste hinweg, „sonst giebt es zu viele der Kater zu erwürgen für mich, als deren vereidigter Mörder, und ich habe doch an meinem eigenen Räuschlein genug . . . Johann, meinen Wagen!"

Das war ein Durcheinander; nur Tantchen saß still neben dem aufgeregt gestikulirenden alten Baron und sagte kein Wort; bald in Thränen, bald selig ergeben lächelnd, wartete sie — wie immer — bis die Reihe des Abschiednehmens auch an sie kam, und heute — o Triumph! — war es Arnold der sie heimgeleitete.

Jetzt wohnt das alte Fräulein bei dem jungen Paare, zur Sommerzeit in „Villa Klara", im Winter in Berlin, und wartet, wartet auf ein baldiges, seliges Ende.

Ende.

Vermischte Nachrichten.

Konitz, 21. Juni. Zum Konitzer Mord liegen heute folgende Nachrichten vor: Die in der Mordsache vernommene Frau Rielinger, deren Aussage, wie es heißt, den Moritz Levy belasten soll, wurde unter dem Verdacht des Meineides verhaftet. Auf kommissarischen Bericht an den Minister des Innern ist Kriminalkommissar Klatt von Berlin in Konitz eingetroffen. Wie es jetzt wieder heißt, soll durch Allerhöchste Ordre an den kommandirenden Major der Befehl eingetroffen sein, daß das Militär noch auf unbestimmte Zeit hier zu verweilen habe. Demzufolge erhalten die Mannschaften dieser Tage neue Montirungs- und Kleidungsstücke nachgesandt. Das Militär hat für die nächste Zeit im hiesigen Gelände Schießübungen vorzunehmen.

Der Krieg in Südafrika.

Nachdem Lord Roberts sich vor unliebsamen Unterbrechungen seiner Eisenbahnverbindung über Kroonstad und Bloemfontein durch Aufstellung starker Truppenkörper am Rhenosterbach und auf der Linie Senekal—Ficksburg genügend geschützt zu haben glaubt, betrachtet er es als seine nächste und wichtigste Aufgabe, durch Vordringen längs des Schienenwegs, der über Heidelberg, Standerton und Volksrust durch die Pässe bei Laingsnek nach Natal führt, dem ihm entgegenkommenden General Buller die Hand zu reichen. Gelingt das der englischen Heeresleitung, so kommt sie damit nicht nur in den Besitz einer neuen, sondern auch der kürzesten Bahnverbindung nach der See. Zudem würde durch die militärische Besetzung der nach Durban führenden Theilstrecke Pretoria—Newcastle jede Verbindung zwischen dem Oranjegebiet und Transvaal aufgehoben sein und den noch südlich dieser Linie stehenden Burentrupps der Rückzug in die Heimath abgeschnitten sein. Nach der Vereinigung Bullers mit den Heersäulen der Hauptarmee dürfte Lord Roberts reichlich 100 000 Mann unter seiner persönlichen Leitung haben. Wie viel Zeit der englische Oberbefehlshaber mit dieser riesigen Uebermacht brauchen wird, um das Kesseltreiben auf die immer spärlicher werdenden Burenkommandos zu vollenden, bleibt abzuwarten. Die letzten Akte des südafrikanischen Dramas dürften sich in den Transvaalbezirken Middelburg und Lydenburg abspielen.

Eine Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts aus Pretoria vom gestrigen Tage besagt, daß General Jan Hamiltons Kolonne vorgestern Springs erreicht habe und sich auf dem Marsche nach Heidelberg befinde, um dort mit General Bullers Truppen Fühlung zu gewinnen, welche vorgestern Paardekop erreicht hatten. Morgen werde die Kolonne in Standerton sein, um die Verbindungen zwischen Pretoria und Natal zu eröffnen und eine vereinte Aktion der Transvaal- und Oranje-Buren zu verhindern. Baden-Powell meldet aus Rustenburg, er habe bei seiner Rückreise aus Pretoria die Buren in friedlicher Stimmung gefunden. Während seiner Abwesenheit sind der Kommandant Steijn und zwei Feldkornets gefangen genommen worden. Bei dem Verwalter des Rustenburger Distrikts seien an 3000 Gewehre abgeliefert.

Seit der Besetzung von Pretoria und Johannesburg haben die militärischen Behörden in Kapstadt die Verwaltungsbestimmungen übernommen, wie sie unter der transvalischen Regierung in Kraft waren; namentlich wurden die Bestimmungen über die Minenpolizei beibehalten. Die Arbeit in den Bergwerken ist vollkommen eingestellt, bis auf die Pumparbeit.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser wohnte, begleitet vom Staatsminister Bülow, der gestrigen Regatta auf der Yacht „Meteor" bei; es gewannen erste Preise: Rennyachten „Meteor" (Koscielsky-Pokal und Kaiserpreis), „Ingeborg", „Johanne", „Polly" (Besitzer Büchsenstein-Berlin [Kaiserpreis]), „Hevella" (Protzen-Berlin), „Swanhild", „Ellen", „Windspiel", „Schelm". Zweite Preise erhielten: „Commodore", „Cliquot"-Berlin, „Kranich"-Potsdam, „Blitz". — Von Kreuzeryachten gewannen erste Preise: „Nordwest", „Vesta", „Valuta", „Unda"-Berlin, „Yetta", „Mabel", „Najade". Zweite Preise erhielten „Esperance" des Prinzen Heinrich, „Calisaya"-Berlin, „Iris", „Erica"-Berlin; „Artemis" erhielt dritten, „Iduna" vierten Preis. Mehrere Yachten erlitten Havarie. — **Die Kaiserin** reist am 29. d. M. nach Wilhelmshafen, wo sie sich vor der Nordlandreise des Kaisers von diesem verabschiedet. Nach zweitägiger Abwesenheit setzt sie die Badekur fort, die bis zum 19. Juli währt; dann reist die Kaiserin nach Wilhelmshöhe bei Kassel. — Ueber das Befinden des **Königs Otto von Baiern** theilt die „Münch. Korr." mit: Wie wir erfahren, wurde die neuerliche Störung im Allgemeinbefinden des Königs durch ein großes Geschwür am Oberschenkel hervorgerufen, das sich der König um keinen Preis öffnen lassen wollte. Als es schließlich von selbst aufbrach, wurde der Patient, der anscheinend große Schmerzen zu leiden hatte, sofort wieder ruhiger und das Allgemeinbefinden ist ist heute kein besseres und kein schlechteres wie vor Jahren. — Von dem **würtembergischen Armeekorps** meldeten sich gegen 700 Freiwillige zum Eintritt in die mobilisirten Seebataillone und zum sofortigen Abgang nach China.

Deutschland.

Berlin, 23. Juni. Der plötzliche Tod des Grafen Murawiew hat auch in hiesigen amtlichen Kreisen den schmerzlichsten Eindruck gemacht. In einem dem verdienten Staatsmanne gewidmeten halbamtlichen Nachrufe heißt es: Zum zweiten Mal innerhalb weniger Jahre wird dem befreundeten großen Nachbarreich in einem Augenblick ernstester Arbeit der europäischen Diplomatie der Leiter seiner auswärtigen Politik entrissen. Der dahingegangene Staatsmann war ein überzeugter Vertreter der Grundanschauung, daß dem deutschen und dem russischen Reich die Möglichkeit, ja die geschichtliche Bestimmung gegeben sei, in ungestörtem Frieden und freundwilliger Nachbarschaft der Pflege ihrer Kulturaufgaben zu leben. Zu den gegenwärtig zwischen den Höfen, wie den Kabinetten von Berlin und Petersburg bestehenden vertrauensvollen Beziehungen hat Graf Murawiew während seiner kurzen aber erfolgreichen Laufbahn in vollem Maße beigetragen.

Ausland.

In **Rom** erklärte Visconti Venosta definitiv, das Ministerium des Aeußern wieder übernehmen zu wollen. Damit erscheint das Kabinet Saracco gesichert.

In **Petersburg** nennt man als Nachfolger Murawiews in politischen Kreisen den Baron Stahl.

In **Sofia** veröffentlicht das Amtsblatt einen fürstlichen Erlaß, worin die früheren Minister Stoilow, Benew und Oberst Iwanow aufgefordert werden, die Beträge aus den Dispositionsfonds zurückzuerstatten, die sie sich bei ihrer Amtsenthebung angeblich angeeignet haben.

Der Mord am Teufelssee.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts zu Potsdam begann gestern Vormittag die Verhandlung über die mit so romantischen Nebenumständen verbundene Mordthat am Teufelssee, deren Opfer die 32jährige Schneiderin Luise Bergner aus Berlin geworden ist. Angeklagt ist der Töpfer Eugen Jänicke aus Nowawes, ein schlank gewachsener junger Mann mit etwas melancholischem Gesichtsausdruck, dessen ganze Erscheinung nicht vermuthen läßt, daß er eines Kapitalverbrechens fähig wäre. Derselbe ist nach seinen Aussagen der festen Ueberzeugung, daß er ein „Zauberer" sei und daß der Tod der Bergner höchstens durch eine Fahrlässigkeit bei der „Beschwörung" herbeigeführt sein könne. Er giebt zu, die Bergner im Februar kennen gelernt zu haben; sie wollte von ihm die Karten gelegt haben, er habe ihr darauf aus den Karten prophezeit, daß sie bald neue Arbeit erhalten würde, und weil er aus ihrer Hand und aus den Karten gesehen habe, daß sie Glück habe, wollte er mit ihr zusammen Lotterie spielen, wozu sie ihm 40 Mark für ein Loos der preußischen Lotterie gezahlt habe, das Geld verwendete er in eigenem Nutzen. Er habe aber mit ihr in der Aachener Lotterie gespielt und dabei Sympathiemittel zum Gewinn angewendet, indem er die Loose Dämpfen aus Stechapfelblättern, Myrrhen und Weihrauch aussetzte, aber das Räuchern habe nichts geholfen. Später sei die B. oft zu ihm gekommen, er sei auch zu ihr gegangen und er habe ihr u. a. auch ein Sympathiemittel angegeben, aus dem sie ersehen sollte, ob die Kartenlegerin Frau Cordus etwas gegen sie unternehmen wolle, dieses Mittel bestand darin, daß sich die B. vor den Spiegel stellen und Schwefel und Weinspiritus anzünden sollte. Wenn sie dann etwas im Spiegel sehen würde, würde sie annehmen können, daß Frau Cordus gegen sie etwas vornehmen würde. Aus mehreren zur Verlesung gelangten Briefen, die am Kopfe ein mystisches Sympathiezeichen tragen, geht hervor, daß der Angeklagte der Bergner die tollsten Sachen einzureden verstand. In einem Briefe vom 6. März sagt er, es thue ihm sehr leid, ihr mittheilen zu müssen, daß er Frau Cordus noch nicht aufgefunden habe. Er glaube, man werde schweren Stand mit der Frau haben, und bitte um ihren Besuch. Ein Brief der Bergner an den Angeklagten spricht u. a. davon, daß sie mit der „Flamme" keine große Mühe gehabt habe. In einem Briefe vom 9. März bittet Jänicke um Geld. Er brauche es wirklich dringend. Wenn sie morgen zu ihm komme, dann solle sie seiner Frau nichts sagen und nichts von den Geschäften sprechen, sonst gelinge es nicht, man müsse zu jedem Dritten still schweigen, das sei Bedingung. Er verlangt 16 Mark und 4 Mark für seine Auslagen. Dann muß Frl. Bergner aber wohl mißtrauisch gegen die angebliche Zauberei des Angeklagten geworden sein, dafür spricht ein Antwortsbrief des Jänicke, worin er sehr unangenehm wird. Er schreibt: was sie eigentlich von ihm denke, sie habe ihn außerordentlich gekränkt, wenn sie nicht Abbitte leiste, dann würde er nichts mehr mit ihr zu thun haben. Er gebe ihr zu erwägen, was sie thun wolle. Er sei im Stande, sie wohlhabend zu machen, und überlasse ihr nun, was sie unternehmen wolle. Entweder vertraue sie ihm und schicke ihm das, was er brauche, oder aber sie rechne auf, was sie ihm bis dahin gegeben, und ihre Verbindung sei abgebrochen. Der Angeklagte erklärt, daß er nur deshalb zornig auf Frl. Bergner gewesen sei, weil sie ihm gesagt habe, die Cordus scheine doch besser zaubern zu können als er. In einem ferneren Briefe theilt er wieder mit, daß er ihr ein Serienloos vom Zigeunerhauptmann Petermann verschaffen könne. Sie solle ihm 60 Mk. schicken und könne sicher sein, daß sie mindestens 100 000 Mark darauf gewinnen würde. Davon beanspruche er ein Drittel und ein Drittel der Mann, der das Glücksrad drehe. Diesem müsse er als Handgeld auch die 60 Mark zahlen. Es liegt dann auch noch ein letzter Brief von der Hand der Bergner vor, worin sie schreibt, daß sie kommen und 40 Mark mitbringen würde.

Der Vorsitzende des Gerichtshofes erinnert den Angeklagten daran, daß derselbe gesagt habe, er habe im Zauberbuch gelesen, worin etwas von Pygmäen die Rede war, der Angeklagte entgegnet, Pygmäen seien Zwerge, er habe solche selbst am Teufelssee gesehen. Ueber die Mordthat selbst erzählt der Angeklagte: Nach Verabredung sei er mit der Bergner und dem Bruno Misch um 6 Uhr von Berlin mit der Wannseebahn weggefahren und sei um 7 Uhr in Potsdam angekommen. Sie seien am Observatorium vorbei die Telegraphenstangen entlang gegangen nach dem kleinen Ravensberge. Dort am kleinen Thurm sei eine Einleitungsbeschwörung vorgenommen, er habe den mitgenommenen Mantel ausgebreitet, mit einem großen, dem Just gehörigen Zaubermesser einen Kreis gezogen und die Bergner dort hineintreten lassen. Er habe sich eine Maske vorgebunden und habe Zauberformeln gesprochen. Präs.: Sie haben zwei Flaschen mitgenommen. Was enthielten diese? Angekl.: Die eine enthielt Strychnin und die andere Blausäure, daraus sollte eine Mixtur gebraut werden, welche die Bergner trinken sollte. Präs.: Aber konnten Sie als Mensch mit gesunden Sinnen sich denn nicht sagen, daß eine solche Mixtur tödtlich sein müsse? Angekl.: An der Flasche mit Blausäure sollte die Bergner blos riechen, die Schädlichkeit des Strychnins sollte durch die Blüthe von Haidekraut, Fichtennadeln und Harz gemildert werden.

Ueber die weiteren Ereignisse am Teufelssee erzählt der Angeklagte auf Befragen des Vorsitzenden: Am See angelangt, habe er einen Mantel an einem großen Baum ausgebreitet und man habe sich, ohne ein Wort zu sagen, gesetzt. Die Bergner habe ihr Portemonnaie weglegen müssen, da man bei dem Zauber Papier und Geld nicht bei sich tragen dürfe. Dann habe er mit dem Zaubermesser einen Kreis gezogen und Misch mußte in einer Schale aus dem See Wasser holen. Er und die Bergner tranken das Wasser fast aus, gewissermaßen, um sich innerlich zu reinigen. Mit dem Rest des Wassers besprengte er den Kreis. Dann mußte der kleine Misch nochmals Wasser holen, er mischte die Zaubermixtur in die Schale und die Bergner mußte dreimal die vorgeschriebene Beschwörungsformel sprechen und dann die Schale in drei Absätzen leeren. Dann ging man in den Wald hinein. Nach etwa 17 Schritten fiel Fräulein Bergner auf das Gesicht. Er will sie umgedreht, ihre Taille aufgemacht und sie angerufen haben, ohne daß sie noch ein Lebenszeichen von sich gab. Er hat sich dann ihr Portemonnaie und ihre Schlüssel angeeignet, die Schale, die Kutte und die Larve weggeworfen, und ist, ohne sich um die am Boden liegende Bergner weiter zu bekümmern, mit dem kleinen Misch schleunigst nach Berlin gefahren. — Präs.: So schlug Ihnen das Gewissen! Und in Ihrer unendlichen Geldgier sind Sie in Berlin sofort in die Wohnung der Bergner geeilt, haben diese mit dem in Ihrem Besitz befindlichen Schlüssel geöffnet und dort noch nach Herzenslust geplündert. Nun kam Just, dem sie vorgeredet hatten, daß bei ihm eine Beschwörung mit einer weißen Taube stattfinden müsse, um die Bergner in ihn verliebt zu machen. Was haben Sie Just gesagt? — Angekl.: Ich sagte ihm, ich sei mit der Beschwörung am Teufelssee nicht sehr zufrieden. Just konnte an diesem Tage nicht mit hinausfahren und so sollte die Beschwörung mit der weißen Taube am nächsten Tage vor sich gehen. — Präs.: Wollten Sie nicht etwa den Just auch über Seite bringen, da er Ihnen ein unbequemer Zeuge sein konnte? — Angekl.: Nein. — Präs.: Hatten Sie nicht etwa auch wieder eine Flasche mit Blausäure oder Strychnin bei sich? — Angekl.: Nein. — Präs.: Na, in die Tasche konnte Ihnen Niemand sehen. Sie sind nun mit Just ganz dicht in die Nähe des Ortes gekommen, wo Ihre Beschwörung so mißlang. Haben Sie nun den geringsten Versuch gemacht, sich nach dem Schicksal der armen Bergner zu erkundigen? — Angekl.: Nein. — Präs.: Wohl aber haben Sie den Muth gehabt, jetzt noch den Hokuspokus mit dem Anderen vorzunehmen, der Ihnen wahrscheinlich sehr unbequem werden konnte. Wollten Sie denn wirklich eine Beschwörung mit der Taube vornehmen? — Angekl.: Jawohl. Die Taube sollte geopfert werden. — Präs.: Was wurde denn aus der Taube? — Angekl.: Die hatte Just aus Versehen fliegen lassen und dann sind wir nach Hause gefahren. — Präs.: Sie haben nun dem Just über das Schicksal der Bergner alles mögliche vorgeschwindelt und ihm aufgebunden: Der Geist sei zornig geworden und habe die Bergner in einer Flamme davongetragen. — Der Angeklagte bestätigt dies und giebt dann auf Befragen des Vorsitzenden eine Darstellung der weiteren Ereignisse bis zu seiner Verhaftung.

Nach der Vernehmung der Sachverständigen über den Befund der Leiche der Bergner wird als erster Zeuge der 10jährige Bruno Misch, der bei Jänickes in Pflege war, vernommen. Von der „Vorbeschwörung" am Teufelssee weiß der kleine Zeuge nichts. Bei der richtigen Beschwörung habe Jänicke die Kutte und die Maske angelegt und als er in die kleine mit Wasser gefüllte Schale das weiße Pulver hineinstreute, habe er sich erst nach der Bergner umgesehen, damit diese nichts sähe. Er habe dann die Schale der Bergner gereicht und gesagt: sie solle aber auch Alles austrinken und keinen Tropfen darin lassen. Sie that es, mußte die Schale über ihren Rücken werfen und ihm folgen. Nach etwa 15 Schritten sei die Bergner niedergestürzt, Jänicke habe gesagt, sie werde wohl ein Gespenst gesehen haben. Sie sind dann beide von der Bergner weggelaufen und nach Berlin gefahren. Unterwegs hat ihn Jänicke gefragt, ob die Bergner Geld habe und wo es liege. Sie sind dann sofort in die Bergner'sche Wohnung gegangen, er hat das Geld genommen, und der Kleine hat ihm beim Wegschaffen der Sachen nach der Pfandleihe, wo Jänicke etwa 28 Mark erhielt, geholfen. Der Junge ist von dem Angeklagten bedeutet worden, nichts von dem Vorgefallenen zu sagen, sonst käme er auch ins Gefängniß und hat 1,05 Mark von dem Angeklagten erhalten. Aus Furcht hat der Zeuge bei seiner ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter nicht gleich die Wahrheit gesagt. Auf Befragen des Vertheidigers bestätigt der Zeuge, daß die Bergner es gesehen hat, als Jänicke die Flasche mit Blausäure im Walde auspackte, daß sie aber nicht gefragt habe, wozu dieselbe sein solle. Der Angeklagte behauptet: er habe, als er das Pulver in die Schale geschüttet, daran genippt; es habe sehr bitter geschmeckt und da habe ihm die Bergner die Schale weggenommen und gesagt: Ach, Sie sind ja ein Hasenfuß, geben Sie mal her!

Der zur Zeit stellungslose Diener Just hat sich in vielen Fällen von Jänicke auf das unglaublichste dupiren und Geld abschwindeln lassen. Der Zeuge giebt an, dem Angeklagten Blausäure und Strychnin besorgt zu haben. Der Angeklagte hat u. A. dem Zeugen in Aussicht gestellt, daß er mit Hülfe der Zwerge am Teufelssee den Geist versöhnen und 150 Mark erlangen könnte. Er hat sich dann mit ihm auf den Weg gemacht, hat in Nowawes eine weiße Taube gekauft, und Beide gingen an den Teufelssee. Dort umschritten sie den See, Jänicke kniete nieder, murmelte etwas und gebot ihm, die Taube fliegen zu lassen. Als das geschehen war, sagte er: Sie haben nun erreicht, wonach Tausende sich sehnen. Der Zeuge erklärte, daß der Geist aber nicht erschienen war. Jänicke erwiderte: Desto besser, sonst wäre es Ihnen vielleicht so gegangen, wie der Bergner. „Was ist mit der Bergner?" fragte der Zeuge, und Jänicke erklärte: Sie ist todt! Sie hat die ihr gewordenen Weisungen nicht befolgt und da hat sie der Geist mitten aufs Wasser geführt, es ist eine Flamme emporgeschlagen und Fräulein Bergner war nicht mehr. Auf der Rückfahrt, während der Zeuge noch erschüttert war von der Nachricht, hat Jänicke ihm gesagt, er müsse noch ein Werk für den Geist verrichten. Er müsse zur Wohnung der Fräulein Bergner in der Reichenbergerstraße gehen und zwei Nähmaschinen für ihn holen. Dessen hat er sich geweigert, es dann aber übernommen, einen Zettel nach der Reichenbergerstraße, in welchem Jänicke so that, als lebte die Bergner noch, zu tragen. Schließlich hat der Zeuge endlich eingesehen, daß er der Gefoppte war, denn ein nochmaliger Versuch, den Geist zu zitiren, hatte wieder keinen Erfolg. Das Zaubermesser, welches Jänicke zum Kreiseziehen verwandte, ist des Zeugen Eigenthum; er hat es nach Vorschrift eines Zauberbuches mit einem mystischen Zeichen versehen. Der Zeuge bestreitet entschieden, daß unter den mancherlei Zauberbüchern, die er dem Angeklagten geliehen, sich ein Buch „Kabale und Liebe von Dr. Faust" befunden habe, aus welchem er die Zauberformel hätte entnehmen können. Das Gift hat er dem Angeklagten am 16. März besorgt, dieser hat ihm nichts davon gesagt, daß dieses Gift Jemand bei der Beschwörung einnehme solle. — Der Zeuge ist übrigens auch bei der Frau Cordus gewesen, hat sich dort Karten legen lassen und 10 Mark dafür bezahlt. Es hat aber auch nichts genutzt. Auch diesem Zeugen hat der Angeklagte anbefohlen, von der Beschwörung am Teufelssee Niemand etwas zu sagen.

Kriminalinspektor Braun berichtet über die Recherchen, die nach der vermißten Bergner angestellt wurden und über die bekannten Umstände, unter denen die Verhaftung Jänickes schließlich erfolgte. Dieser stellte zunächst die ganze Sache als harmlose Beschwörung dar. Nach Ansicht der Polizei hat wohl Jänicke die Absicht gehabt, Just auch nach dem Teufelssee zu führen und ihn gleichfalls dort verschwinden zu lassen. Er mochte sich wohl gesagt haben, daß, wenn der verheirathete Just dort am Teufelssee bei der Bergner gefunden würde, man sicher auf ein Liebesdrama und Selbstmord schließen würde.

Mit der Zeugenvernehmung wird noch bis zu später Abendstunde fortgefahren und dann die Sitzung auf Sonnabend 9½ Uhr vertagt.

Gerichts-Zeitung.

Stettin, 23. Juni. Im weiteren Verlauf des Prozesses Arnim und Genossen wurde gestern ein Fall von Untreue verhandelt, der im Besonderen gegen den Angeklagten Thym gerichtet ist. Thym machte im Jahre 1894 gegen den Agenten Adolf Schmid eine Provisionsforderung in Höhe von 1000 Mark geltend und zwar für seine Bemühungen bei dem Zustandekommen der Eisenbahnlinie Ostrowo-Skalmierzyce durch die Firma Lenz u. Co. Schmid wollte nicht zahlen, weil er, wie die Firma Lenz u. Co., der Ansicht war, daß Thym keine Verdienste um das Zustandekommen des Unternehmens gehabt habe. Im Frühjahr 1895 erhielt dann Schmid einen Brief von Thym, in welchem dieser zur Zahlung der Provision drängte und ihm schließlich folgendes Anerbieten machte: er wolle, um Schmid die Zahlung zu erleichtern, es so einrichten, daß Schmid die Zahlung seines noch laufenden Bankwechsels über 1000 Mark von der Genossenschaft ganz erlassen werde, dagegen müsse sich aber Schmid verpflichten, die 1000 Mark Provision an ihn zu zahlen, so daß er nur einmal 1000 Mark zu zahlen brauche. Schmid wollte darauf nicht eingehen, als er aber später nochmals an die Zahlung der Provision erinnert wurde, ersuchte er Anfang Juni 1895 in einem Schreiben, entsprechend der Instruktion des Thym, die Genossenschaft um Erlaß seiner Wechselschuld, und am 17. Juni wurde in einer Aufsichtsraths-Sitzung auch demgemäß beschlossen und Schmid erhielt seinen Wechsel unentgeltlich zurück. Die Anklage nimmt an, daß hierbei Thym zum Nachtheile der Genossenschaft gehandelt hat, indem er den Aufsichtsrath durch scheinbare Billigkeitsgründe täuschte und dazu

bewog, den Wechsel von Schmid unentgeltlich herauszugeben. Thym bestreitet, daß er von unlauteren Motiven geleitet worden sei, er habe den Bitten Schmids nachgegeben und dessen Gesuch befürwortet, weil derselbe thatsächlich große Unkosten für die Genossenschaft bei dem Verkauf des Gutes Zamo c hatte. Der Angeklagte Uhsadel erklärte, daß ihm der Erlaß der 1000 Mark unbekannt geblieben sei. Der Zeuge Schmid giebt im Wesentlichen zu, daß Thym ihn veranlaßt habe, das Gesuch um Niederschlagung der 1000 Mark an die Genossenschaft zu richten. — Im August 1895 richtete die Genossenschaft an eine große Anzahl ihrer Hypothekenschuldner die Aufforderung, gegen eine Zahlung von 10 Prozent Entschädigung die Herabsetzung des Zinsfußes um 1 Prozent und gegen eine Zahlung von 5 Prozent Entschädigung die Ermäßigung des Zinsfußes um $\frac{1}{2}$ Prozent nachzusuchen. Hierdurch sollte Deckung für die Verloosung hochverzinslicher Aufschlagspfandbriefe geschaffen werden. In Folge dieser Aufforderung erklärten sich 142 Hypothekenschuldner zur Konvertirung ihrer Hypothekenschulden bereit, von denen aber nur 122 Hypotheken im Betrage von 2 830 705 Mark konvertirt wurden, 20 kamen nicht zu Stande. Durch das Geschäft hat die Genossenschaft 43 632 Mark weniger Entschädigung berechnet, als sie selbst entsprechenden Verlust gehabt hat, und die Anklage nimmt an, daß die Genossenschaft absichtlich um diesen Betrag geschädigt sei. Die in diesem Punkt Angeklagten Graf Arnim, Thym, Uhsadel und v. Blumenthal erklären, daß auch diese Hypotheken-Konvertirung nur im Interesse der Genossenschaft erfolgt wäre, hätte man von derselben Abstand genommen, dann wäre eine Schädigung der Genossen entstanden. — Hierzu gab heute der Angeklagte Graf Arnim weitere Erklärungen ab, die in der Hauptsache darin gipfelten, daß die Transaktion nach dem Muster großer landschaftlicher Darlehnsinstitute ins Werk gesetzt worden sei. Ueber diesen Anklagepunkt wird sodann der Sachverständige, Bücherrevisor Heß gehört, derselbe bekundet, es wären ursprünglich für 3 153 675 Mark Hypotheken zur Konvertirung vorgemerkt gewesen, die Summe sei durch Zurückregulirung auf 2 830 705 Mark herabgedrückt worden. Gegenüber einem Gesamtbestande an Hypotheken in Höhe von 40 Millionen Mark war die konvertirte Summe gering, die Gesellschaft hatte damit kein gutes Geschäft gemacht, hierfür könnten aber die Angeklagten nicht verantwortlich gemacht werden, sie konnten den dürftigen Erfolg der Maßnahme nicht voraussehen. Nothwendig war die Konvertirung, da Geldmittel für die Ausloosung von Agiopfandbriefen flüssig gemacht werden mußten, die Konvertirungsprämie erscheine angemessen, eine Erhöhung derselben hätte die Konvertirung jedenfalls ernstlich gefährdet. Auch die Einstellung von 204 700 Mark als Gewinn aus der Konvertirung in die Bilanz von 1895 sei nicht als falsch zu bezeichnen, da thatsächlich Verträge für Hypothekenkonversion in der angegebenen Höhe abgeschlossen waren. Wenn nachträglich durch den Rücktritt von Genossen der Konvertirungsgewinn auf 180 947 Mark gefallen sei, so treffe die Angeklagten deshalb kein Vorwurf. Diesen Darlegungen schließt sich der Sachverständige Kommerzienrath Dannenbaum im Allgemeinen an und erklärt daraufhin Erster Staatsanwalt Peterson, daß er den in Rede stehenden Anklagepunkt fallen lasse, von Seiten aller Prozeßbetheiligten wird auf die Vernehmung weiterer Sachverständigen über die Hypothekenkonvertirung verzichtet. — Sodann erfolgt die Verlesung der von dem am 2. November 1899 verstorbenen Angeklagten, Buchdruckereibesitzer August Schultz, abgegebenen gerichtlichen Aussagen. — Es wird nunmehr die den Angeklagten Graf Arnim, Thym und Uhsadel zur Last gelegte intellekte Urkundenfälschung erörtert, dieselbe soll dadurch begangen worden sein, daß am 23. Februar 1897 dem Justizrath Leistikow unrichtige Angaben über den Ankauf von vierprozentigen Pfandbriefen zu Protokoll gegeben wurden. Die Angeklagten erklären sich für nichtschuldig, Direktor Uhsadel betont, die Aufstellung sei von dem verstorbenen Kassirer Mellin gemacht worden und er, Uhsadel, habe bei dem Vermerk über Pfandbriefsaufkäufe noch eine Bleistiftnotiz gemacht, wonach 4- und $3\frac{1}{2}$-prozentige Pfandbriefe aufgekauft waren. Die angegebene Summe sei richtig, nur sei übersehen, einen Theil der Pfandbriefe als $3\frac{1}{2}$prozentige ausdrücklich zu bezeichnen. Der Entwurf mit den Notizen Uhsadels wird aus den Akten produzirt. — Zeuge Geh. Justizrath Leistikow kann sich der Vorgänge bei der hier in Rede stehenden Aufsichtsrathssitzung nicht mehr erinnern, für die Ausloosung habe sich vorzugsweise Direktor Uhsadel interessirt, die Aufsichtsrathsmitglieder wären bei der Prüfung aktiv betheiligt gewesen. Die Protokolle wären seit 1873 stets notariell aufgenommen worden, obwohl dies im Statut nicht ausdrücklich vorgeschrieben war. Diese Uebung wurde dann einfach fortgesetzt. — Auf Anregung des Vertheidigers, Rechtsanwalt Dr. Delbrück, wird festgestellt, daß wirklich für 784 000 Mark Pfandbriefe aufgekauft sind, aber im Gegensatz zu dem Notariatsprotokoll, das nur von 4proz. Pfandbriefen spricht, solche zu $3\frac{1}{2}$ und 4 Prozent.

* Die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte gestern den Agenten Julius Hallmann wegen Kuppelei zu drei Monaten Gefängniß und Ehrverlust auf die Dauer von 2 Jahren.

Praktisches für den Haushalt.

Das in Schlaf- oder Krankenzimmern stehende Wasser ist schädlich. Das Wasser nimmt verschiedene in der Luft befindliche Stoffe, namentlich auch die fauligen und die Ansteckungsstoffe in sich auf. Es ist daher nicht anzurathen, des Wassers, das in einem Krankenzimmer stand, sich zu bedienen, besonders wenn es in einem unbedeckten Gefäß war. Selbst das Wasser, das über Nacht im Schlafzimmer stand, kann in manchen Fällen schädliche Theile aufgenommen haben. Man hat mehrere Beispiele, daß durch Trinkwasser, welches, damit es überschlagen sollte, ins Krankenzimmer gestellt wurde, ansteckende Krankheiten verbreitet wurden.

Nasse Füße bei Kindern. Mit Recht sind diese gefürchtet, denn feuchte oder gar nasse Strümpfe und Schuhe entziehen dem Körper viel Wärme und erhöhen die Neigung zum Erkranken ungemein. Darum ist es auch so schädlich, wenn Schulkinder mit feuchtem Fußzeug stundenlang in der Schule sitzen. Ohne ein besonderer Freund von Gummischuhen zu sein, muß man doch sagen, daß sie für Schulkinder bei Regen und Schnee unentbehrlich sind. Auch Roßhaarsohlen haben sich als Einlage gut bewährt. — Kommt ein Kind mit feuchten, kalten Füßen nach Hause, so gebe man ihm schnellstens trockene, warme Fußbekleidung.

Gegen kurzen Athem. Man nehme 0,50 Liter frische Wachholderbeeren, grüne, halbreife und reife, wie sie vom Stock kommen, zerstoße dieselben, gieße 1 Liter Fruchtbranntwein darauf, lasse es an der Sonne einige Zeit stehen und nehme Morgens, Mittags und Abends jedesmal einen Eßlöffel voll davon.

Wenn Kinder Milch trinken sollen, so sehe man darauf, daß dieselbe langsam getrunken werde, Schluck für Schluck. Noch besser ist es, wenn man nach jedem Schluck ein Stückchen Weißbrod genießen läßt. Beobachtet man diese Vorschrift nicht, und läßt die Kinder ihre Milch schnell austrinken, so gerinnt dieselbe innerhalb des Magens zu großen Klumpen, in die der Magensaft nicht eindringen kann und die in Folge dessen nicht normal aufgelöst werden, sondern entweder in Fäulniß oder Gährung übergehen und so dem Körper nicht nur nicht nützen, sondern demselben sogar direkt schaden.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin,** 23. Juni. Am morgigen Sonntag findet wieder eine der beliebten Vormittags-Sonderfahrten nach Swinemünde statt, der Dampfer „Ahlbeck" geht von hier um 10 Uhr ab. Für Frühaufsteher fährt bereits um 3 Uhr der Dampfer „Misdroy". Die Rückfahrt erfolgt in beiden Fällen um 6 Uhr Abends.

— Im Elysium-Theater geht am Montag „Als ich wiederkam" bei kleinen Preisen in Scene, den „Rentier Giesecke" spielt Herr Sandhage. Der morgige Sonntag bringt eine Wiederholung der „Dame von Maxim".

— Das Etablissement Lübsche Mühle ist nun definitiv von Herrn Georg Schrauder, dem früheren Oekonom des Bellevue-Etablissements, übernommen worden und dürfte unter dessen bewährter Leitung sich den Ruf eines angenehmen Familienlokals bewahren. Besonders zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten ist das Lokal mit seinem großen Saal auf das beste geeignet.

* Der Spielplan des Bellevue-Theaters ist für die nächsten Tage wie folgt besetzt: Sonntag Nachmittags „Heimath", Abends (neueinstudirt) „Unruhige Zeiten", Montag zur Erinnerung an den hundertsten Geburtstag von Charlotte Birch-Pfeiffer „Dorf und Stadt", Dienstag „Im Himmelhof". Ein zweites großes Sommerfest im Bellevue-Etablissement ist für Donnerstag in Aussicht genommen. Neben der Theaterkapelle wird das Musikkorps des 148. Infanterie-Regiments konzertiren.

* Der erst vorgestern aus dem Gefängniß entlassene Kellner Johann Harder wurde gestern in einem Materialwaaren-Geschäft beim Diebstahl ertappt und festgenommen.

* Im Hause Klosterstraße 3 wurden aus einer erbrochenen Bodenkammer Wäschestücke von beträchtlichem Werth gestohlen.

* Für den Ausbau des Westkais im hiesigen Freibezirk wurde seitens der Tiefbau-Deputation die Lieferung und Inbetriebsetzung der maschinellen Ausrüstung vergeben und zwar die Lieferung von 13 Stück fahrbaren hydraulischen Portalkrähnen zu 1500 bezw. 2500 Kilogramm Tragfähigkeit sowie von 3 Spills von 500 Kilogramm Zugkraft an die Firma Rudolf Dinglinger in Köthen (Anhalt) für 263 050 Mark; die Lieferung eines fahrbaren hydraulischen Portalkrahns mit Ausleger zu 5000 Kilogramm Tragfähigkeit und die Lieferung eines Akkumulators sowie der Druck- und Rückleitung nebst Zubehör für die ganze maschinelle Anlage an die Firma Luther in Braunschweig für 99 028 Mark. Ferner wurden vergeben die Erdarbeiten zur Herstellung der Feldstraße vorlängs der neuen Gasanstalt II an Unternehmer Johann Reichel für 85 Pf. per Kubikmeter. Für den Neubau einer 350 Meter langen Kaimauer im Freibezirk erhielt Zimmermeister H. Schmidt mit 202 629,70 Mark bezw. 60 453 Mark den Zuschlag auf Angebote für Ramm- und Zimmerarbeiten einschließlich der Holz- und Eisenlieferung sowie für Betonirungs- und Maurerarbeiten einschließlich Materiallieferung.

— (Personal-Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Mai 1900.) Es sind ernannt: zum Amtsrichter: der Gerichtsassessor Butz bei dem Amtsgericht in Körlin a. Pers. und der Gerichtsassessor Dummer bei dem Amtsgericht in Neuwarp, zum Gerichtsassessor: der Referendar Dr. Tielich, zum Referendar: die Rechtskandidaten Düsing, Krüger, Reinich, Koch, Kieckebusch, von Schmidthals, zum Handelsrichter bei der Kammer für Handelssachen in Stettin: die Kaufleute Rosenow und Ludendorff und der Kaufmann und Konsul Metzler hier, zum stellvertretenden Handelsrichter: der Kaufmann Herotitzki hier, zum Gerichtsvollzieher: der Gerichtsvollzieher kr. A. Neumann in Treptow a. Toll., zum Gefangenaufseher bei dem Zentralgefängniß in Gollnow: der ständige Hülfs-Gefangenaufseher Hildebrand, zum Amtsanwalt bei dem Amtsgericht in Gollnow: der Bürgermeister Prochnow daselbst, zum Stellvertreter des Amtsanwalts bei dem Amtsgericht in Treptow a. R.: der Polizeisekretär Staeck daselbst. — Es sind versetzt: der Amtsgerichtsrath Huth von Halberstadt nach Stettin, der Landrichter Woldeck von Arneburg von Allenstein nach Stolp i. Pom., der Amtsrichter Matthies von Bergen a. R. nach Pinneberg, der Amtsgerichtsrath Flebelkorn von Wolgast nach Hannover, der Amtsgerichtsrath Lang Heinrich in Schwetz i. Westpr. als Landgerichtsrath nach Stettin, der Amtsrichter Dr. Norden in Wolgast als Landrichter nach Dortmund, der Amtsrichter Siegfried in Köslin als Landrichter an das Landgericht daselbst, der Gerichtsvollzieher Blume von Treptow a. Toll. nach Stettin, der Gerichtsdiener Hein von Pasewalk nach Stettin, der Gefangenaufseher Beck in Greifswald als Gerichtsdiener nach Pasewalk. — Der Gerichtsvollzieher Silgradt in Stolp i. Pom. ist mit Pension in den Ruhestand versetzt. — Der Referendar Konrad Karbe ist gestorben. — Der Referendar von Klitzing ist auf seinen Antrag aus dem Justizdienste entlassen. — Der Rechtsanwalt und Notar Prochnow in Gollnow ist in der Rechtsanwaltsliste bei dem Amtsgericht in Gollnow gelöscht und hat sein Amt als Notar niedergelegt. — In die Rechtsanwaltsliste sind eingetragen: die Rechtsanwälte Weitze bei dem Amtsgericht in Gollnow und Hirsch bei dem Amtsgericht in Kolberg.

— Zahlmeister Kramer ist dem 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 149, Zahlmeister Mehl dem 2. Bataillon des 6. pomm. Infanterie-Regiments Nr. 49 zugetheilt.

— Das Terrain des Konkordia-Theaters in Grabow, welches sich von der Birkenallee bis zur Langenstraße erstreckt, wird im nächsten Jahre mit Wohnhäusern bebaut werden, die Besitzerin, Frau Dir. Schirrmeister, hat dasselbe an eine Baugesellschaft verkauft, die Auflassung erfolgt am 1. Oktober d. J. Das Theater-Unternehmen soll noch so lange bestehen bleiben, bis die Bebauung des hinteren Theils des Terrains beendet ist.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Familiendrama hat sich gestern Vormittag in der Wrangelstraße in Berlin abgespielt. Die Ehefrau des Klempners Heinrich Sogolewski hat nach einem Streit mit ihrem Manne ihre vier Kinder im Alter von acht Monaten bis zu sechs Jahren getödtet, indem sie sie aus dem Fenster des vierten Stockes auf den Hof hinabwarf. Dann hat sie sich selbst durch Sturz aus dem Fenster umzubringen versucht und lebensgefährlich verletzt.

Newyork, 22. Juni. Die hiesige Polizei entdeckte einen kolossalen Betrug. Eine Betrügerbande veräußerte in ganz Nordamerika und Kanada mehrere hunderttausend angebliche belgische Spiellooſe, nach dem Muster der Hamburger Lotterie, für welche die Bande über vier Millionen Dollars einkassirte und sodann verschwand. Die belgische Gesandtschaft zu Washington führte die Aufdeckung des Schwindels herbei.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Juni. Ueber die Verstärkung der deutschen Kriegsschiffe in China sind sehr viel falsche Nachrichten in die Welt gesetzt worden. Zunächst ist es ganz ausgeschlossen, daß von unserer Schlachtflotte etliche Panzer nach Ostasien entsendet werden. Auch die Absendung der beiden eventuell noch zur Verfügung stehenden großen Kreuzer „Viktoria Luise" und „Freya" ist niemals ins Auge gefaßt worden. Die beiden Kreuzer „Gazelle" und „Niobe" sollen später ins Ausland gehen, wahrscheinlich nach Ostasien, als Ablösung für „Irene", doch werden noch Wochen vergehen, bis die Kreuzer seeklar sind. Wir haben mit „Fürst Bismarck" und „Tiger" bereits neun Schiffe in Ostasien. — Die Nachricht, wonach der Kommandant des „Iltis", Korvettenkapitän Lans, lebt und sein Befinden ein gutes ist, wird aus Wilhelmshafen bestätigt, woselbst an amtlicher Stelle eine gleiche Meldung vorliegt.

— Seit einigen Tagen wird das Gebäude der chinesischen Gesandtschaft am Königsplatz von mehreren Kriminal-Schutzleuten bewacht. — Die Maßregel ist darauf zurückzuführen, daß der Gesandtschaft zahlreiche Drohbriefe zugegangen sind. Auch ist die Anordnung getroffen worden, daß die uniformirten Schutzleute die sich auf den Straßen bewegenden Chinesen im Auge behalten sollen, um erforderlichen Falles sofort einzugreifen, falls die Chinesen seitens des Berliner Publikums belästigt werden sollten.

Kiel, 23. Juni. Laut Polizei-Verfügung sind sämtliche Arbeiten zur Mobilmachung der Marineinfanterie und Ausrüstung der Kriegsschiffe für die Reise nach China für morgen gestattet. Der kommandirende General des 9. Armeekorps, v. Massow, trifft heute zum Vortrag beim Kaiser dort ein.

Wien, 23. Juni. Gestern wurde hier im Vororte Floridsdorf eine Hebamme verhaftet, weil sie erwiesenermaßen ein neugeborenes Kind in einem Kochofen verbrannt hat.

Rom, 23. Juni. Die Kreuzer „Carlo", „Alberto", „Vesuvio", „Stromboli" und „Pisani" erhielten den Befehl, sofort nach China abzudampfen. Diese fünf Schiffe haben eine Gesamtbesatzung von 1600 Offizieren und Mannschaften.

Lissabon, 23. Juni. Der Ministerpräsident wird heute dem König die Demission des Gesamtkabinets überreichen. Diese wurde gestern im stattgefundenen Ministerrath beschlossen. Dieselbe soll Montag dem Parlament mitgetheilt werden.

London, 23. Juni. Aus Shanghai wird vom 22. Juni gemeldet: Fünf chinesische Kriegsschiffe sind heute bei Woochung ausgelaufen. Von den englischen Offizieren über den Zweck ihrer Fahrt befragt, erklärte der chinesische Kommandant, er hätte Auftrag erhalten, den Aufstand der Boxer zu unterdrücken.

Der Korrespondent des „Daily Expreß" in Pardekop berichtet, daß die Marinetruppen, welche unter dem Befehl des Generals Buller standen, nach Durban auf ihren Posten zurückgekehrt sind. — Aus Prasu wird gemeldet: Die Aschantis haben den Abansis 1500 Mann nach Dompoaſſi zu Hülfe geschickt. 450 Soldaten sind unter dem Befehl eines Obersten und 16 Offizieren hier eingetroffen. Dieselben verfügen über ein Geschütz.

London, 23. Juni. Ein Telegramm aus Bombay berichtet, daß dreizehn Schiffe für den Truppentransport nach China gechartert worden sind. Sechs derselben befinden sich augenblicklich in Kalkutta.

London, 23. Juni. Der „Westminster Gazette" zufolge wird Präsident Krüger bis zum 12. Juli den englischen Truppen in die Hände gefallen und damit der Krieg beendet sein.

London, 23. Juni. Unter Lord Salisburys Vorsitz fand gestern Nachmittag ein Kabinetsrath über die chinesische Krisis statt. Vorher hatten der französische Botschafter und der chinesische Gesandte Konferenzen mit Salisbury. Der Premierminister ertheilte dem Kabinet beruhigende Versicherungen über das Einverständniß aller Großmächte und erklärte, keinerlei neue Informationen über die Lage in Tientsin und Peking zu besitzen. Es wurden Beschlüsse für umfassendes Eingreifen der britischen Flotte und Armee gefaßt.

Petersburg, 23. Juni. Die russische Presse fährt fort, gegen England und Deutschland Mißtrauen zu säen. Demgegenüber wird an hochgestellten leitenden Regierungsstellen immer von Neuem betont, daß jene Angriffe und Unterstellungen, wenigstens soweit Deutschland in Betracht komme, durch nichts begründet, nach jeder Richtung hin haltlos seien. Deutschland denke nicht daran, den russischen Bestrebungen in China entgegenzuarbeiten; es bestehe vielmehr das beste Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland bezüglich der in Ostasien zu beobachtenden Politik.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 23. Juni. Das Kabinet Saracco dürfte heute offiziell publizirt werden. Außer der alten Mehrheit wird in demselben auch die Fraktion Rudini und Zanardelli vertreten sein. Saracco wird das Portefeuille des Innern übernehmen, Chimirri die Arbeiten, Gianturco die Justiz und Gallo den Unterricht, Branca den Ackerbau, Morin die Marine, San Martino den Krieg, Visconti-Venosta das Aeußere. Das Kammerpräsidium wird Biancheri angeboten werden.

London, 13. Juni. Lihungtschang erklärte sämtlichen chinesischen Legationen im Auslande, er empfehle ihnen, den fremden Regierungen seinen Entschluß, in dem jetzigen Konflikt eine vermittelnde Rolle übernehmen zu wollen, mitzutheilen und sie aufzufordern, die Wiederherstellung der Ordnung durch weitere Truppensendungen nicht zu beeinträchtigen.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 23. Juni wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin: Roggen 151,00 bis —,—, Weizen 158,00 bis 161,00, Gerste 130,00 bis 132,00, Hafer 143,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 151,00, Weizen 161,00, Gerste 132,00, Hafer 143,00 bis —,—, Kartoffeln —,— Mark.

Stolp: Roggen 150,00 bis —,—, Weizen 155,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 140,00 bis —,—, Kartoffeln 64,00 bis 75,00 Mark.

Platz Stolp: Roggen 150,00, Weizen 155,00, Gerste —,—, Hafer 140,00 Mark.

Neustettin: Roggen 150,00 bis —,—, Weizen 160,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 133,50 bis —,—, Saathafer —,— bis —,—, Kartoffeln 46,00 bis —,— Mark.

Platz Neustettin: Roggen 150,00, Weizen 160,00, Hafer 133,50 Mark.

Anklam: Roggen 147,00 bis 148,00, Weizen 156,00 bis 158,00, Gerste 135,00 bis —,—, Hafer 138,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Anklam: Roggen 148,00, Weizen 158,00, Gerste 135,00, Hafer 138,00 Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 22. Juni.

Platz Berlin (nach Ermittelung): Roggen 153,00, Weizen 158,00, Gerste —,— Hafer 153,00 Mark.

Platz Danzig: Roggen 145,00 bis —,—, Weizen 156,00 bis —,—, Gerste 132,00 bis 133,00, Hafer 129,00 bis 132,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 22. Juni gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork: Roggen 162,00 Mark, Weizen 194,50 Mark.

Liverpool: Weizen 188,70 Mark.

Odessa: Roggen 158,75 Mark, Weizen 174,50 Mark.

Riga: Roggen 155,50 Mark, Weizen 173,00 Mark.

Magdeburg, 22. Juni. (Rohzucker.) Abendbörse. (1. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg.) Per Juni 11,00 G., 11,10 B., per Juli 11,05 G., 11,10 B., per August 11,10 G., $11,12\frac{1}{2}$ B., per Oktober-Dezember 9,55 G., 9,60 B., per Januar-März 9,70 G., 9,75 B. — Stimmung ruhiger.

Bremen, 22. Juni. Raffinirtes Petroleum loko 6,65 B. Schmalz ruhig. Wilcox in Tubs $35\frac{1}{2}$ Pf., Armour shield in Tubs $35\frac{1}{2}$ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern $36\frac{1}{4}$ Pf. — Speck ruhig.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag, den 24. Juni.

Warmes, meist klares Wetter, strichweise wolkig mit Niederschlägen.

Wasserstand.

Stettin, 23. Juni. Im Revier 5,51 Meter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Eine Tochter: Thierarzt Fr. Plessow [Bergen a. R.].

Gestorben: Volksanwalt Eduard Jakobsohn, 68 J. [Stolp]. Johann Thurmann, 79 J. [Potthagen]. Frau Helene Wobeser geb. Knütter [Demmin].

Hamburg, den 22. Juni 1900.

Neueste Nachrichten

über die Bewegungen der Dampfer der

Hamburg-Amerika-Linie.

D. „**Athesia**", von Hamburg nach Philadelphia, 19. Juni 1 Uhr Vorm. Cuxhaven passirt.
„ „**Assyria**", von Hamburg via Halifax nach Baltimore, 21. Juni 7 Uhr Vorm. Dover passirt.
S.D. „**Auguste Victoria**", 21. Juni 12 Uhr Mittags von Newyork via Plymouth und Cherbourg nach Hamburg.
D. „**Bengalia**", 21. Juni 4 Uhr Nachm. von Baltimore via Gravesend nach Hamburg.
„ „**Belgravia**", 18. Juni Vorm. auf der Elbe bei Brunshausen.
„ „**Bethania**", 18. Juni in Hamburg.
„ „**Bolivia**", 18. Juni von St. Thomas nach Hamburg.
„ „**Bosnia**", von Baltimore via Gravesend nach Hamburg.
„ „**Brisgavia**", von Baltimore nach Hamburg, 22. Juni 7 Uhr 15 Min. Vorm. Cuxhaven passirt.
„ „**Bulgaria**", 21. Juni 6 Uhr Vorm. in Baltimore.
„ „**Canadia**", von St. Thomas nach Hamburg, 20. Juni 5 Uhr Nachm. von Havre.
„ „**Castilia**", 21. Juni in Vera Cruz.
„ „**Christiania**", von Genua nach Newyork, 18. Juni 7 Uhr Nachm. von Neapel.
S.D. „**Columbia**", von Newyork nach Hamburg, 22. Juni 4 Uhr Vorm. Dover passirt.
D. „**Francia**", von St. Thomas via Havre nach Hamburg, 21. Juni 7 Nachm. Scilly passirt.
„ „**Graf Waldersee**", 21. Juni 9 Uhr Nachm. in Newyork.
R.P.D. „**Hamburg**", 19. Juni von Perim nach Aden.
D. „**Lady Armstrong**", von Stettin nach Newyork, 21. Juni 3 Uhr Nachm. von Swinemünde.
S.D. „**Kaiser Friedrich**", von Hamburg via Southampton und Cherbourg nach Newyork, 22. Juni 5 Uhr 30 Min. Vorm. Dover passirt.
D. „**Phoenicia**", von Hamburg nach Newyork, 18. Juni 7 Uhr 10 Min. Nachm. von Boulogne sur Mer.
„ „**Pretoria**", von Newyork nach Hamburg, 22. Juni 4 Uhr 36 Min. Vorm. Borkum passirt.
„ „**Sambia**", 21. Juni von Kobe nach Shanghai.
„ „**Sarnia**", 20. Juni von Singapore nach Suez.
„ „**Scotia**", 21. Juni 4 Uhr Nachm. von Genua nach dem La Plata.
„ „**Serbia**", 22. Juni von Port Said nach Hamburg.
„ „**Silesia**", 22. Juni in Yokohama.
„ „**Valencia**", von St. Thomas nach Hamburg, 21. Juni 9 Uhr Vorm. in Havre.
„ „**Valdivia**", von Hamburg nach Westindien, 18. Juni 12 Uhr Nachts Cuxhaven passirt.
„ „**Westphalia**", von Hamburg via Quebec nach Montreal, 18. Juni 8 Uhr Nachm. Dover passirt.

Bekanntmachung.

Bei der stattgehabten Ausloosung der für 1900 zu tilgenden Kreisobligationen des Kreises Greifswald sind folgende Nummern gezogen worden.

I. u. II. Emission.
Litt. A Nr. 4, 5, 20, 30, 41, 50, 146, 214, 347, 353, 360, 376, 385, 386 über je 600 M.
Litt. B Nr. 15, 51, 98 über je 300 M.

III. Emission.
Litt. A Nr. 2, 11, 46 über je 600 M. Litt. B Nr. 19 über 300 M.

IV. Emission.
Litt. A Nr. 18, 21, 34 über je 1500 M.
Litt. C Nr. 42, 97 über je 300 M. Litt. D Nr. 8 über 150 M.

V. Emission.
Litt. A Nr. 5, 11, 37, 46, 49, 117 über je 1000 M. Litt. C Nr. 35, 41, 79 über je 200 M.

VI. Emission.
Litt. A Nr. 1, 2, 3, 4, 5 über je 1000 M.
Litt. C Nr. 1, 2, 3, 4 über je 200 M.,

welche den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt werden, den Kapitalbetrag vom 2. Januar 1901 ab gegen Rückgabe der Obligationen und der Zinskoupons der späteren Fälligkeitstermine, sowie der Talons bei der Kreis-Kommunalkasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Greifswald, den 9. Juni 1900.

Der Landrath. v. Behr.

Folgt zweites Blatt.

Berliner Börse
vom 22. Juni 1900.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	—,—
Brüssel	8 Tg.	—,—
Skandinav. Plätze	10 Tg.	—,—
Kopenhagen	8 Tg.	—,—
London	8 Tg.	—,—
"	3 Mt.	—,—
Madrid	14 Tg.	—,—
New-York	vista	—,—
Paris	8 Tg.	—,—
"	2 Mt.	—,—
Wien	8 Tg.	84,15
"	2 Mt.	—,—
Schweizer Plätze	8 Tg.	—,—
Italien. Plätze	10 Tg.	—,—
Petersburg	8 Tg.	215 65
"	3 Mt.	213,00
Warschau	8 Tg.	215,75

Bankdiskont 5½, Lombard 6½.

Geldsorten.

Sovereigns	20,36
20-Francs-Stücke	16,33
Gold-Dollars	4,18
Imperials	—,—
Amerikan. Noten	4,18
Belgische "	81,15
Englische "	20,40
Französische "	81,30
Holländische "	168,75
Oesterr. "	84,35
Russische "	216,10
" Zollcoupons	323,60

(Umrechnungs-Sätze) 1 Franc = 0,80 M. 1 öst. Gold-Gld. = 2 M. 1 Gld. öst. W. = 1,70 M. 1 Guld. holl. W. = 1,70 M. 1 Goldrubel = 3,20 M. 1 Dollar = 4,20 M. 1 Livre Sterl. = 20,40 M. 1 Rubel = 2,16 M.

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	95,30
" " "	3½	95,10
" " "	3	87,10B
Preuß. Consf. Anl. c	3½	95,25
" " "	3½	95,40
" " "	3	87,00

Staats-Schuld-Sch.	3½	—,—
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,—
Berliner 1876/92 "	3½	93,40G
Breslauer "	3½	—,—
Casseler "	3½	—,—
Dortmunder "	3½	—,—
Düsseldorfer "	3½	—,—
Duisburger "	3½	—,—
Elberfelder "	3½	—,—
Essener "	3½	—,—
Halberstädter " 1897	3½	—,—
Hallesche " 1886	3½	—,—
Hann. Prov.-Obl.	3	—,—
" Stadt-Anl.	3½	—,—
Kölner "	3½	—,—
Magdeburger "	3½	—,—
Ostpreuß. Prov.-Obl.	3½	90,50
Pommersche "	3½	92,10
Posener "	3½	—,—
" "	3	—,—
Rheinprov.-Obl. "	3½	92,60G
" " Ser. 18	3½	90,00
" " 19	3½	—,—
Westfäl. Prov.-Anl.	3	84,30
" "	3½	92,20
Westpr. "	3½	90,80
Berliner Pfandbriefe	5	119,00G
" "	4½	110,90B
" "	4	103,70B
" "	3½	97,00
Landsch. Centr.-Pfdb.	4	—,—
" "	3½	93,10
" "	3	83,25
Kur- u. Neum. neue "	3½	96,50
Ostpreußische "	3½	92,30
" "	3	83,30
Pommersche "	3½	93,00
" "	3	83,00
Posensche 6—10 "	4	100,70G
Serie C. "	3½	93,10
" "	3	83,30G
Sächsische "	4	—,—
" "	3½	93,80
" "	3	83,30
Schlesische, alte	3½	—,—
A. C. D. "	3½	94,40
" "	3	85,50B
Schlesw.-Holst. "	4	99,25
" "	3½	—,—
" "	3	—,—
Westfälische "	4	99,70
" "	3½	—,—
" "	3	—,—
Westpr. rittersch. I. "	3½	94,75
" "	3	83,25
Hannov. Rentenbriefe	4	99,20G
" "	3½	—,—
Hessen-Nassau "	4	99,20G
" "	3½	—,—

Kur- u. Nm. Rentenbr.	4	99,40B
" "	3½	—,—
Pommersche "	4	99,40G
" "	3½	92,25G
Posensche "	4	99,40G
" "	3½	—,—
Preußische "	4	99,30
" "	3½	92,25G
Rhein. u. Westf. "	4	100,60
" "	3½	93,10
Sächsische "	4	99,25
Schlesische "	4	99,20
" "	3½	—,—
Schlesw.-Holst. "	4	99,25G
" "	3½	92,70G
Braunsch.-Lüneb. Sch.	3	—,—
Bremer Anleihe 1887	3½	94,60G
Hambg. Staats-Anl.	3½	—,—
" "	3	85,00G
Sächs. Staats-Anl.	3½	—,—
" Staats-Rente	3	85,60

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	—,—
Augsburger	—	24,25
Bad. Präm.-Anl.	4	136,90
Bayer "	4	—,—
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	127,80
Cöln-Mind. Präm.	3½	131,00
Hamburg. 50 Thlr.-L.	3	129,00
Lübecker	3½	131,90
Meininger 7 Guld.-L.	—	25,00
Oldenburg. 10 Th.-L.	3	123 70

Ausländische Anleihen.

Argentin. Anl.	5	82,25G
" innere	4½	69,10
Barletta Loose	—	—,—
Bukarest Stadt	4½	89,60G
Buenos-Aires Gold	4½	—,—
" Stadt	6	38,80
Chilen. Gold-Anl.	4½	84,20
Chinesische "	5½	99,50G
" 1895 "	6	100,00G
" 1896 "	5	92,00B
" 1898 "	4½	77,50B
Finnländ. Loose	—	66,00
Griechen m. Cp.	5	38,40G
" Mon.	4	45,80G
" (Pir. Lar.)	5	38,60G
Italien. Rente	4	—,—
Lissabon. Stadt	4	66,50
Mexican. Anl. kl.	6	97,30G
" Eisb.-Obl.	5	—,—
Oester. Gold-Rente	4	97,30
" Papier- "	4½	—,—

Oester. Silber-Rente	4½	96,20
" Credit- "	—	—,—
" 1860er L.	4	134,25
" 1864er L.	—	335,90B
Portug. Staats-Anl.	4½	36,10G
Rumän. Anl.	5	—,—
" " 1889	4	80,40B
Russ. conf. Anl. 1880	4	98,90B
" Gold- " 1884	5	—,—
" Staatsrente	4	98,30
" Pr.-Anl. 1864	5	305,00
" " 1866	5	—,—
" Staats-Obl.	3½	93,50G
Schw. Hyp. 1904	4	—,—
Serb. Gd.-Pfdbr.	5	95,50G
" amort. St.	4	61,10G
Spanier	4	—,—
Türk. Admin.	5	98,25B
" 400 Frcs.-L.	—	109,00
Ungar. Gold-Rente	4	96,30
" Kronen-R.	4	90,50
" Staats-R. 1897	3½	81,20B

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	98,40G
Bsch.-Hann. 1—13. 15	3½	90,00G
" " 14	3½	90,25G
" " 16. 17	4	98,25G
" unk. 1905 18	4	99,00G
" " 19	3½	90,00G
" " 1910 20	3½	91,30G
Dt. Gr. G. Pr. Pf. I.	3½	114,25
" " " " II.	3½	108,80
" " " " 5	3½	92,00
" " " " 6	4	99,00G
Dt. Grdsch. Obl.	4	99,00G
Deut. Hyp.-B.-Pfd.	5	112,80
" "	4	98,50G
Hamb. H.-Pf.	4	99,00
" " alte	3½	91,50
Hannov. Bderd.	3½	—,—
Meckl. Hyp.-Pfdbr.	3½	—,—
Meckl. Str. H B. Pf.	4	99,50G
" "	3½	91,50G
Meining. Hyp.-Pf.	3½	92,10G
" Präm. Pf.	4	130,00
Mitteld. B. Jcrd Pf	3½	91,50G
" " 3	4	99,50G
Nordd. Gr. Crd. 3	4	98,40G
" " 9	3½	92,00G
Pomm. Hyp.-Br.	4	98,75G
" " 11. 12	4	100,00G
" "	3½	91,50G
Pr. B.-C.-Pfdbr.	5	114,50G
" " 4	4½	114,75G
" " 10	4½	111,75G

Pr. Ctr.-B.-Pfdbr.	3½	90,60G
" " 1909	4	100,00G
" " Com.	3½	91,50G
Pr. Hyp.-A.-B.	4½	—,—
" "	3½	91,50G
Pr. Pfdbr.-Bk.	3½	91,75G
Rh. Hyp.-Pfdbr	4	99,50G
Rhein.-Westf. Bde.	4	98,30G
Sächsische	3½	91,50
Schles. Boden	3	98,30
Schwzb. Hyp.	3½	92,00G
" "	4	99,40G
Stett. Nat.-Hyp.	4½	—,—
" "	4	—,—
" "	3½	—,—
Westd. Bde.	4	99,10G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aachen-Mastricht	—,—
Altdamm-Colberg	—,—
Braunschweiger Ludeisb.	132,25
Bröhlthaler	71,00
Crefelder	104,00G
Dortmund G. Ensch.	170,50G
Eutin-Lübeck	—,—
Halberstadt-Blkbg.	—,—
Königsberg-Cranz	—,—
Lübeck-Büchen	145,50
Marienburg-Mlaw.	75,75
Ostpr. Südbahn	88,60

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altdamm-Colberg	—,—
Breslau-Warschau	—,—
Dortmund G. Ensch.	169,90
Marienburg-Mlaw.	—,—
Ostpr. Südbahn	—,—

Deutsche Klein- und Straßen-Bahn-Act.

Aachen. Kleinb.	135,60
Allgem. Deutsche	130,75
" Loc. u. Strb.	166,00
Barmen-Elberfeld	219,00G
Bochum-Gelsenk. Str.	133,00G
Braunschweig	—,—
Breslau Electr.	157,50G
" Straßenbahn	188,50
Electr. Hochbahn	114,30G
Gr. Berliner Straßenb.	209,00
Hamburger "	170,00
Magdeburger "	170 10
Stettiner "	125,50

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altdamm-Colberger		—,—
Bergisch-Märkische		93,75
Braunschweiger		—,—
" Landesb.		—,—
Dortmund-Gr. Ensch.		—,—
Halb.-Blankenb.		—,—
Magdeburg-Wittb.		—,—
Stargard-Küstrin	3½	—,—

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	103,80G
Breslauer Rhederei	127,00G
Chinesische Küstenfahrer	—,—
Hamb.-Amerik. Packetf.	122,20
Hansa, Dampf.	145,00G
Kette, Dampf-Elbschifff.	83 00B
Nordd. Lloyd	119,75G
Schles. Dampfer-Comp.	—,—
Neue Stett. Dampf.-Co.	90,10G

Bank-Actien.

Aachener Diskont-Ges.	—,—
Bergisch-Märkische	149,10G
Berliner Bank	113,10
" Handels-Ges.	152,50B
Braunschw. Bank	—,—
Breslauer Diskont	115,50G
Chemnitzer Bank-Verein	114,25G
Comm. und Diskont	116,50G
Danziger Privatbank	129,00
Darmstädter Bank	—,—
Deutsche Bank	192,10
" Genossenschaft	110,75G
Disconto-Comm.	180,00B
Gothaer Grundkred.	126,10B
Hamb. Hyp.-Bank	153,50B
Hannoversche	127,50G
Kieler	—,—
Kölner Wechslerbank	103,00G
Königsberger V.-B.	111,25G
Leipziger Bank	166,40G
" Credit	190,00G
Magdeburger Bk.-V.	121,00G
" Privatb.	113,70G
Mecklenburger Bank 40	125,00G
" Hypothek.	184,75G
" Str. Hyp.-B.	130,25G
Meininger Hyp.-B. 80	126,75G
Mitteld. Bodencr.	109,00G
" Credit-Bank	111,00
Nationalbank i. D.	134,90G
Nordd. Credit-Anstalt	122,75G
" Grundkredit	92 00G

Oesterr. Credit	—,—
Pomm. Hyp.-Vers.-A.	138,10G
Pr. Bodencr.-Bk.	138,00G
Pr. Central-Bod.	160,50G
Pr. Hypotheken-Bank	131,50G
Reichsbank	156,10
Rhein. Hypoth.-Bank	—,—
Sächsische	136,80G
Westdeutsche Bank	122,80G
" Bodencred.	109,80B

Industrie-Actien.

Berliner Unionbr.	117,25G
Bockbrauerei	178 50G
Böhm. Brauhaus	223,00G
Patzenhofer	220 50G
Pfefferberg	245,25G
Schöneberg Sch.	191,60
Schultheiß	236 00
Bochumer	211,50G
Germania Dortmund	—,—
Accumulator-Fabrik	137,25B
Allgem. Berl. Omnibus	215,30G
Allgem. Elektricitäts-G.	236,10G
Aluminium-Industrie	158,25G
Anglo-Ct.-Guano	99 50G
Anhalt. Kohlenwerke	106,75G
Berl. Elektricitäts-W.	202,00B
" Packetfahrt	397,00G
Berzelius Bergwerk	115,00G
Bielefeld, Masch.	278,00B
Bismarckhütte	289,00G
Boch. Bergw.-Bz.-C.	88,10G
" Gußstahl	275,75B
Braunschw. Kohl.	154,50G
Bredower Zuckerfabrik	68,40G
Bresl. Oelfabrik	91,50G
Chem. Fabrik Buckau	100,40G
Concordia, Bergbau	373,60G
Dtsch. Gas-Glühlicht.	315,00G
" Spiegelglas	160,00G
" Steinzeug	—,—
" Waffen u. M.	237,25G
Donnersmark-Hütte	231,00G
Dortmund Union C.	106,00G
Dynamite Trust	160,80G
Egest. Salzwerke	143,00B
Fraustädter Zuckerfabrik	156,00G
Gesellsch. f. elektr. Unt.	139,00G
Gladbacher Spinnerei	—,—
Görl. Eisenbahnbed.	261,00G
" Maschin. conv.	219,40G
Hamb. Elektr.-Werke	148,00G
Hannov. Bau-St.-B.	102,75G

Hannov. Masch. St.	365,00B
Hibernia	223,80B
Hirschberg Leder	137,75G
" Maschin.	115,50G
Höchster Farbw.	375,00B
Hörderhütte A.	11,50B
Hoffmann, Stärke	176,75G
Hoffmann. Waggonf.	269,75
Ilse, Bergw.	151,60G
Kölner Bergwerk	410,00G
König Wilhelm conv.	273,00G
" " St.-Pr.	325,00G
Lauchhammer	102,75G
Laurahütte	258,25G
L. Löwe u. Co.	369,00B
Magdeb. Allg. Gas	119,25G
" Baubank	108,00
" Bergwerk	—,—
" St.-Pr.	—,—
" Mühlen	130,50G
Nähmaschinenfab. Koch	153,90G
Norddeutsche Eiswerke	64,00G
" Gummi	86,10G
" Jute-Sp.	96,00G
Nordstern, Bergw.	237,75G
Oberschles. Cham.	160,00B
" Eisenb.-Bedarf	133 60G
" Eisen-Industrie	144,00G
" Kokswerke	155,75G
" Portl.-Cement	138,00
Oppeln. Cement	145,10G
Osnabrücker Kupfer	136,00B
Phönix, Bergwerk	181,00G
Posener Spritfabrik	—,—
Rhein-Nassau	185,00
" Metallw.	178,25
" Stahlwerke	210,00G
" Industrie	274,00G
" Westf. Kalk.	132,10G
Sächsische Guß.	251,00B
" Webstuhl-F.	224,00G
Schles. Bergw. Zink	396,00B
" Gasgesellschaft	—,—
" Kohlenwerke	40,75G
" Lein. Kramsta	164,50G
" Portl. Cement	186,00G
Siemens u. Halske	163,75G
Stettin Bred. Portl.	166,00B
" Cham.	350,00G
" Elektr.-Werke	—,—
" Vulkan B.	224,25
" " St.-Pr.	—,—
Stoewer, Nähmaschin.	104,00G
Stolberger Zink	93,30G
" St.-Pr.	152,00G
Strals. Spielkarten	127,60G
Union Chem. Fabrik	159 25G
Union Electric.	136,25G
Victoria Fahrrad	69,90G